



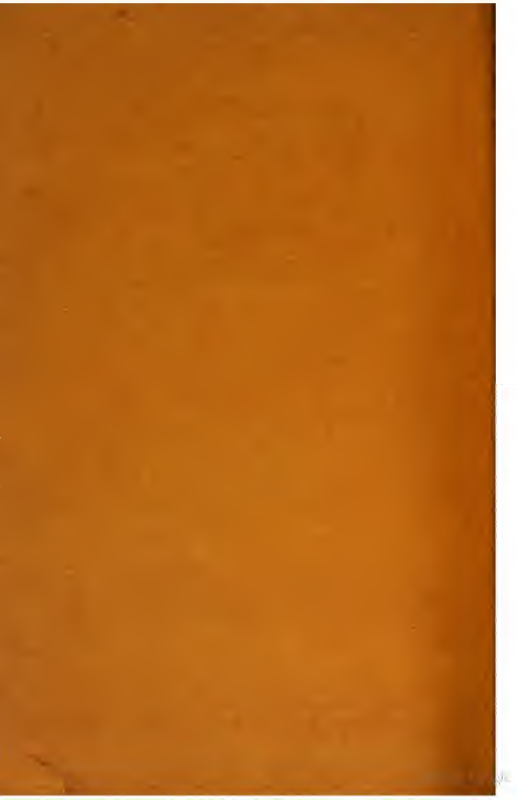
Das Paar nach der Mode
Lustspiel

v o n

Raoul Auernheimer

SF

S. Fischer / Verlag / Berlin





Das Paar nach der Mode

Wiener Lustspiel in drei Akten

von

Raoul Auernheimer

E. Fischer, Verlag, Berlin
1913

Alle Rechte vorbehalten. Den Bühnen und Vereinen gegen-
über Manuskript. Das Recht der Aufführung ist nur von
S. Fischer, Verlag, Berlin W., Bülowstr. 90 zu erwerben.
Copyright 1913 S. Fischer, Verlag, Berlin.

PT
2601

43
P3

Personen:

August Fauner, Fabrikant

Julie, seine Frau

Onkel Adolf, deren Cousin

Paula Wegenstein } Töchter des Ehepaars Fauner
Nulli Förster }

Fritz Wegenstein } Schwiegersöhne
Bob Förster }

Berwitwete Hofrätin Zeißel

Alfred Frhr. v. Ums, genannt „Fred“, Statthaltereikonzipist

André v. Bruck

Ilse, seine Frau

Frieda, Jungfer bei Nulli

Erster } Tapezierer
Zweiter }

Ein Diener

Wien. — Gegenwart.

Erster Akt

Ein im modischen Zeitgeschmack (Biedermeier) eingerichtetes Zimmer bei dem jungverheirateten Ehepaar F ö r s t e r. Drei Türen, von denen eine, an der rechten Seitenwand, in den Salon und die übrigen Räume führt; durch die beiden anderen, an der Rückwand, gelangt man rechts ins Vorzimmer, links ins Herrenzimmer. Links ein großes dreiteiliges, in lauter kleine Quadrate geteiltes Fenster. Davor Mullgardinen, die zwei Tapezierer soeben befestigen.

Erster Tapezierer

(während der Arbeit)

So. — Hoffentlich wird's jetzt zufrieden sein, die alte Gnädige. Duftig hat sie g'sagt, will's die junge Frau haben: Duftig! Und hauptsächlich soll man keine Stiften nicht sehen.

Zweiter Tapezierer

Verfluchte Bandlererei! Zum dritten Mal bind' ich jetzt schon die blaue Schleifen, und nie ist's in einer Höhe mit den andern. (Gibt es auf.) Ah, was! Sollen sich eine Modistin nehmen, die ihnen die Fenster aufpußt. Das ist ja gar keine Arbeit für einen rechtschaffenen Tapezierer.

Erster Tapezierer

Witt' dich, plag' dich nicht! Wer weiß g'fallt's der jungen Frau? — Und in vierzehn Tagen sind die Vorhäng' ohnehin schmutzig. Ist ja grad nur für den Anfang. Daß 's schön ausschaut.

Zweiter Tapezierer

(sein Werkzeug versorgend)

Und daß der Meister gehörig aufschreiben kann.
(Spuckt die Nägel aus.) Das ist die Hauptsach' bei den
neuen Einrichtungen.

Erster Tapezierer

(philosophisch)

Solang s' jung sein, muß ma's rupfen. (Versorgt
sein Werkzeug; Frau Julie Fauner tritt ein.)

Frau Sauner

(stattliche Dame von fünfzig, Wirtschaftsschürze, Lorgnette;
zu den Tapezieren)

Also, sind Sie fertig?

Erster Tapezierer

Nur die Bilder wären noch zum Aufschlagen.

Frau Sauner

Dann beeilen Sie sich aber. Die jungen Herr-
schaften können jeden Augenblick kommen.

Zweiter Tapezierer

Gnä' Frau müssen uns nur den Platz angeben.

Frau Sauner

Ja — (Unschlüssig.) Warten Sie — ich frag meine
Tochter. (Ruft.) Paula!

Paula

(achtundzwanzig Jahre; hübsche, schon recht frauenhafte Er-
scheinung)

Mama?

Srau Sauner

(in den Bildern kramend, die an der Wand lehnen)
Wohin soll man denn die Bilder der Tante Adamine hängen?

Paula

Die Gegenstücke?

Srau Sauner

Diese da. (Rehrt die Bilder nach vorne; es sind Gegenstücke: „Le baptême“ und „Les fiançailles“.)

Paula

Über's Sofa, denk ich mir.

Srau Sauner

Ja, das glaub' ich auch. Man ist das der Tante Adamine schuldig. (Zu den Tapezierern.) Über's Sofa also — die „Verlobung“ rechts, die „Taufe“ links — so gehört sich's. Und in die Mitte (ein drittes Bild ergreifend) hängen wir die „Heirat nach der Mode“ von Hogarth — Onkel Adolfs Geschenk. — Es sieht zwar fast wie eine Anspielung aus —

Paula

(die Bilder, die die beiden Tapezierer probeweise an die Wand halten, kritisch betrachtend)

Das macht nichts. Die Zusammenstellung wird der Mulli gefallen.

Srau Sauner

Ich hoffe. — Obzwar man bei der Mulli so etwas nie im voraus wissen kann . . . Wie weit bist du mit dem Wäschekasten?

Paula

Eingeräumt.

Srau Sauner

Hast du nur auch die Schmetterlinge und Sackets nicht vergessen? Und die Spitzenstreifen? Du weißt, Mulli hält auf diese Dinge. Sie sind ihr wichtiger als die Wäsche.

Paula

Sie wird zufrieden sein. Der Kasten sieht hinlänglich kolett aus . . . Übrigens ist die Wäsche herrlich — viel schöner als meine Ausstattung war, ohne dir damit einen Vorwurf machen zu wollen, Mama . . .

Srau Sauner

Du hast vor acht Jahren geheiratet. Die Fabrik ging damals nicht so gut und Papa dachte noch nicht an den Adel . . . Was wollen Sie, Frieda?

Frieda

(eilig herein)

Bitt' schön, gnä Frau, die Schlüssel zum Silberkasten . . . Wir haben keine Teelöffel.

Srau Sauner

Meine Tochter wird sie Ihnen geben. (Frieda ab.) Ich hab' das nicht gern, wenn mir die Leute über's Silber gehen . . . Auch den Tee gib lieber selbst heraus.

Paula

Du glaubst, daß sie bis zum Tee — ?

Srau Sauner

Sie haben um zwölf Uhr von Enns telephoniert. Von Enns nach Wien sind vier Autostunden, sagt der Onkel Adolf —

Paula

Das heißt also, wenn Bob chauffiert: drei.

Srau Sauner

Um Gottes willen! Er fährt immer zu rasch.

Paula

(lächelnd)

Alles in großem Stil!

Srau Sauner

Leider — leider —

Paula

Ich hab' für alle Fälle Nachtmahl vorbereiten lassen — Schnitzel mit Salat.

Srau Sauner

Das kann nicht schaden. Obzwar ich hoffe, daß sie den Abend bei uns verbringen werden. Unser Hochzeitstag —!

Paula

(lächelnd)

Ihr erster Tag im eigenen Heim! — Ich wär' an dem Tag nicht ausgegangen. Nicht einmal zu euch, Mama.

Srau Sauner

Du hast recht. Man soll so jungen Eheleuten nichts dreinreden . . . Und allenfalls halten sich ja die Schnitzel bis morgen —

Paula

(zu den Tapezierern)

Kommen Sie. Sie müssen mir die Bierstreifen in die Küchentrendenz einnageln.

Frau Sauner

Die Köchin soll auch ein Probefeuier anmachen. — So ein neuer Herd —!

Paula

(nickt)

Was hältst du denn da in der Hand?

Frau Sauner

Mein Bild. — Ich weiß noch nicht recht, wohin ich's stellen soll: Aufs Klavier, — auf Bobs Schreibtisch —?

Paula

Lieber aufs Klavier, Mama. — So ein neuer Schwiegerjohn —!

Frau Sauner

(empfindlich)

Nun, ich dräng' mich ihm gewiß nicht auf, obzwar — (Paula mit den Arbeitern ab) obzwar ich gar nicht einsehe, warum die Mutter seiner Frau nicht auf dem Schreibtisch — (zu Frieda) Was gibl's? (Stellt das Bild auf den Schreibtisch.)

Frieda

Die Frau Hofrätin Beißel. (Öffnet die Türe.)

Frau Sauner

Was? Die Tante? (Legt die Wirtschaftsfürze ab, der alten Dame entgegen.) Küß' die Hand — ja, wie kommst

Denn du so plötzlich aus Graz daher? — (Küßt ihr erst die Hand, dann die Wange.)

Hofrätin

(sehr alte Dame von verblichener Eleganz; schwarzes Taftkleid mit dünnen Spitzen)

Dein Mann hat mir g'schrieben, ich soll doch gelegentlich wieder einmal beim Erzellenzherrn antupfen, wegen des widerpenstigen „von“, du weißt schon. — Na, und da ich ohnehin vor Weihnachten immer zu den Kindern herauffahr', bin ich diesmal halt etwas früher gekommen . . . (Vorgnierend.) Wo stecken s' denn, die Neuvermählten?

Frau Sauner

Noch nicht zurück von der Hochzeitsreise, können aber jeden Augenblick eintreffen. Nimm einstweilen Platz, Tante — (Rückt einen Stuhl.) Bob und Mulli werden sich jedenfalls riesig freuen, gleich bei der Ankunft die älteste Tante der Familie —

Hofrätin

Ich hab' ihnen etwas mitgebracht. (Frieda, die ihr gefolgt ist, zwei in Seidenpapier gewickelte Gegenstände abnehmend.) Für die Wohnung.

Frau Sauner

(das Seidenpapier abstreifend)

O, zwei Leuchter! —

Hofrätin

Ja. Man braucht zwar jetzt keine mehr, weil man elektrisches Licht hat, aber manchmal braucht man's halt doch — wenn die Beleuchtung versagt. — (Ein wenig ettel.) Die Lichtschirme hab' ich selbst gestickt!

Srau Sauner

Perlenstickerei! — Und der aparte Dessin: Schnä-
belnde Tauben! (Bewundert.)

Zofrätin

Ist ein Alt-Wiener Muster.

Srau Sauner

Ich stell's gleich daher auf die Alt-Wiener Kommode.

Zofrätin

Rein. Ins Schlafzimmer, auf die beiden Nachtk-
kasteln, rechts und links von den Betten. (Erklärend.)
Weil 's nämlich Gegenstücke sind.

Srau Sauner

Gegenstücke!

Zofrätin

Freilich. Es schaut ja nur so aus, als ob's gleich
wären. Aber wenn man's genauer anschaut: Auf dem
einen schnäbeln s' noch, die Tauben, auf dem andern
brüten s' bereits . . .

Srau Sauner

Aha!

Zofrätin

Und beschwigen g'hören s' nebeneinander.

Srau Sauner

Ja, aber . . . die Betten stehen nicht nebenein-
. ander.

Zofrätin

Nicht nebeneinander — die Betten?

Srau Sauner

Getrennte Schlafzimmer, das ist jetzt modern.

Hofrätin

Aber das ist ja — unmoralisch. Überhaupt im Anfang.

Srau Sauner

Vom ersten Tage. „Während mein Mann im Nebenzimmer schnarcht,“ schrieb die Mulli in ihrem allerersten Brief — vom Semmering.

Hofrätin

Im Nebenzimmer! — Also ich war siebenundvierzig Jahre mit dem Beißel verheiratet, aber im Nebenzimmer hat er nie . . . bis auf die Lungenentzündung natürlich. Da ist er aber auch gestorben. — Sind sie denn auch glücklich?

Srau Sauner

O, was das betrifft: Sie leben wie die Tauben.

Hofrätin

Wie die Tauben, so, so . . . Ich frag' nur, weil die Hochzeit, glaub' ich, ein bißerl überstürzt war . . .

Srau Sauner

Das ist auch modern, liebe Tante. Alles in Automobiltempo, vierte Geschwindigkeit . . . Übrigens hab' ich selbst zu einer raschen Hochzeit gedrängt. Ich hab' mich immer gefürchtet, die Mulli überlegt sich's, und der Bob ist doch ein so reizender Mensch und in jedem Betracht eine ganz ausgezeichnete Partie.

Sofrätin

Aber wenn das so ist, warum hätt' sie sich's dann überlegen sollen?

Srau Sauner

Gott, was weiß man? So eine verwöhnte kleine Person, egoistisch, eigenwillig, schlecht erzogen — ich kann das ruhig sagen, denn die Mulli ist in den besten Schweizer Instituten erzogen worden — und in allerhand Flirts verstrickt — am End' wär sie uns mit irgend einem adeligen jungen Herrn durchgegangen und hätt' auf einer Ansichtskarte die Vermählung mitgeteilt oder nicht einmal mitgeteilt . . . Übrigens auch der Bob: Man sagte ihm allerhand nach, und das ist kein Wunder bei einem achtundzwanzigjährigen jungen Herrn, der reich ist, ein Automobil hat, und dem die Weiber nachlaufen . . . (Näher.) Hast du je von einer gewissen Nise von Brück („Bruck“ französisch ausgesprochen) gehört? Die Frau des bekannten Finanziers? Die hielt ihn — damals —

Sofrätin

Was? Eine verheiratete Frau? Aber das ist ja eine Sünde.

Srau Sauner

(lächelnd)

Die jungen Herren sind schon einmal so, waren wohl früher auch nicht anders.

Sofrätin

Sei so gut — der Zeißel! —

Srau Sauner

(begütigend)

Der Onkel war eine Ausnahme — Bob ist keine.

Darum war's das Gescheiteste, sie heirateten sich im ersten Taumel.

Hofrätin

Und wenn s' nachher aufwachen, aus dem Taumel?

Srau Sauner

Das bleibt keinem jungen Paar erspart, ist auch uns nicht erspart geblieben. — Sich abfinden mit der Ehe, das kann man doch erst in der Ehe. Ganz leicht geht das ja nie — und gar heutzutag', wo jeder junge Mensch schon eine fertige Individualität ist. (Mit Humor.) Werden sich halt auch „zusammenraufen“, wie der Onkel Adolf den Vorgang nennt.

Hofrätin

(schotiert)

Was der Adolf für Ausdrück' hat! Ich war siebenundvierzig Jahr' verheiratet, aber gerauft hab' ich nie und mich abgefunden auch nicht.

Srau Sauner

Du warst eben auch eine Ausnahme.

Hofrätin

Man macht viel zu viel G'schichten heutzutag'. Wenn ich denk', wie viel einfacher das alles früher einmal war: Drei Jahr' war ich mit dem Zeißel verlobt, nachher siebenundvierzig Jahr' verheiratet. Er war der erste Mann, der mich geküßt hat, er war der letzte . . . Ein halbes Jahrhundert . . . Und wenn die Lungenentzündung nicht dazwischen gekommen wär, wer weiß? Er war ja erst dreiundsiebzig, das ist doch kein Alter für einen Mann.

Frau Sauner

Gewiß nicht. Wer den Onkel gekannt hat, wird zugeben müssen, daß er noch recht jung war — besonders in den letzten Jahren. (Paula tritt ein.) Schau nur, wer da ist.

Paula

O, das ist aber eine Überraschung! Wie geht's Ihnen, Tante? (Sie knigt, küßt ihr die Hand.)

Sofrätin

Danke, danke . . . (Sorgnierend.) Na, schaut ja prächtig aus, die junge Frau — nur ein bißerl mager. Sind die jungen Frauen heutzutage alle . . . Was machen die Kinder?

Paula

(stolz)

Der Franzl läuft bereits.

Sofrätin

Der Tausendsassa! Mit dreizehn Monaten. Da ist die Steffi noch lang nicht gelaufen.

Frau Sauner

Sie hat sich spät entwickelt. Dafür ist sie aber jetzt die intelligenteste von allen. Sie schreibt bereits Lateinisch!

Sofrätin

Mit sieben Jahren!

Frau Sauner

Und englisch spricht sie dir — wie eine Große.

Paula

Eine Dame, sag' ich dir.

Zofrätin

(nicht wohlgefällig, zählt an den Fingern)

Die Steffi sieben, der Hansl fünf, der Heini drei,
der Franzl eins . . . alle zwei Jahre . . . Da soll sich
deine Schwester Mulli ein Beispiel nehmen.

Srau Sauner

Ich glaub' schwerlich, daß sie das tun wird . . .
Aber mir scheint . . . (Hörcht.) Nein, es ist der Papa.

Paula

Und der Friß! (Ihrem Mann entgegen.)

Friß

(lebhaft eintretend)

Ist der Wagen rechtzeitig dich holen gekommen?

Paula

Wie immer, Friß, auf die Minute. (Sie küßt ihn
zärtlich; begrüßt ihren Vater.)

Sauner

(Fünfziger, kränklich aussehend, und wie die meisten Väter
die nur Töchter haben, konstant schlecht gelaunt)

Natürlich! Die Familie ist versammelt — von Bob
und Mulli keine Spur — (Bemerkt die Tante.) Ah!

Zofrätin

(Iorgnierend)

Immer schlecht gelaunt, August!

Sauner

Man hat wohl keine Veranlassung zum Gegenteil. —
Ober weißt du eine?

Sofrätin

Noch nicht, aber — (Vertraulich.) Ich hab' mit dem Excellenzherrs'n gesprochen, man behält dich im Auge —

Sauner

Das tut man seit Jahren. Und dabei hab' ich erst unlängst fünfzigtausend Kronen für die Tuberculösen gespendet . . . Also natürlich, es geschieht ja nicht deshalb, aber schließlich will man doch auch etwas haben für das viele Geld.

Sofrätin

Wird schon kommen, nur nicht brummen.

Sauner

(ungebulbig)

Um vier sollten sie da sein, jetzt ist's gleich fünf. —

Srau Sauner

Im Automobil läßt sich das nicht so genau berechnen, August.

Sofrätin

Sie machen die Hochzeitsreise im Automobil?

Sauner

Natürlich. Hast du je gehört, daß man eine Hochzeitsreise mit der Eisenbahn macht? — Angenehm ist das, kann ich dir sagen, wenn man Kinder hat und man muß sich vor jedem Brellstein hängen.

Srau Sauner

Wir stehen alle in Gottes Hand — mit und ohne Auto.

Srig

Gott sei Dank! Das Gegenteil wär' auch eine höchst unstatthafte Benachteiligung der Automobilisten.

Zofrätin

(die lorgnierend die Einrichtung gemustert hat, vor einem Haussegen stehen bleibend)

Schau, schau — ein Haussegen! — Das find't man nicht leicht wo, heutzutag'!

Srau Sauner

Das glaub' ich. Überhaupt einen gelben.

Zofrätin

(ohne Verständnis)

Einen gelben?

Srau Sauner

Nun ja — es ist doch Biedermeier.

Zofrätin

Daher die Frömmigkeit! —

Sauner

Natürlich — Biedermeier. Ich hab ihnen einen funkelnagelneuen Louis-Seize-Salon schenken wollen, mit einem Seidenteppich, glaubst, daß sie ihn genommen hätten? Diese wackligen kanariengelben Möbel sind ihnen lieber.

Zofrätin

(lächelnd)

Sie erinnern mich an meine Jugend, die alten Möbel . . . Die Tant' Vori, die wir die „Loquentant“ genannt haben, weil s' so viel falsche Locken getragen

hat wie — no, wie halt die jungen Frauen heutzutag wieder, die hat akkurat solche gehabt. Und wie sie gestorben ist, im zweiundsiebzigern Jahr, da hat s' mir den Salon vermacht. Aber der Zeißel hat's nicht leiden wollen, daß ich mir ihn aufstell! Er war in dieser Beziehung ein bisserl eigen. Von alten Sachen hat er nichts wissen wollen. Immer nur fürs Moderne: Alles hat Renaissance sein müssen.

Onkel Adolf

(großer, schlanker, aristokratisch aussehender Mann von etwa Fünfzig. Freundliches Wesen, heiterer Gesichtsausdruck.)

(Tritt lebhaft ein)

So, die Geschichte mit dem Badezimmer wär' in Ordnung. Und ein Telephon bekommen sie auch — in den nächsten Tagen. — O, Frau Hofrätin. (Er begrüßt die alte Dame förmlich und ein wenig ironisch.)

Sauner

Wie hast du denn das gemacht mit dem Telephon? Es war doch natürlich kein Kabel frei.

Onkel Adolf

Selbstverständlich nicht. Aber zum Glück kenn' ich einen Hofrat, mit dem ich hin und wieder im Café Bucher Tarock spiel'. Na, und wenn man in Osterreich einen Hofrat kennt, dann ist fast immer ein Kabel frei — auch wenn keins frei ist. — Bitt' um Vergebung, Frau Hofrätin.

Hofrätin

(empfindlich)

Bitte, bitte. Der Zeißel war zwar auch ein Hofrat, aber Tarock gespielt hat er nie. Wenigstens nicht —

Onkel Adolf

— im Café Bucher.

Zofrätin

So ist es. (Steht auf.) Ich muß noch die Regierungsrätin Winterstüger besuchen, die da nebenan wohnt. — Derangier' dich nicht, Julie. Ich komm' nachher wieder. Aber die Leuchter muß mir lassen, die übergeb' ich selber. Sonst regardieren s' mir sie nicht. Man muß sie aber regardieren. (Kindisch.) Weil's nämlich Gegenstände sind . . . (Geht trippelnd, von der Familie begleitet, ab.)

Onkel Adolf

Das ist auch so eine Marott' von den alten Leuten, jungen Ehepaaren Gegenstände zu schenken. Es wimmelt von Gegenständen, wohin man schaut. Die einzigen, die keine sind, das sind gewöhnlich die Neuvermählten selbst. — Findet Ihr übrigens, daß ich auf die Tante Zeißel wirke, wie das Scharneumon auf die Schlange? Sowie ich erscheine, verläßt sie den Schauplatz der Begebenheiten.

Friz

Was hat sie gegen dich?

Onkel Adolf

Das reicht weit zurück. Der Zeißel hat einmal, vor fünfundzwanzig Jahren, herausgebracht, daß ich sozialdemokratisch gewählt hab'. Seither hat er mich immer den „Jakobiner“ genannt. Das bin ich auch in den Augen seiner Witwe. Was der Zeißel gesagt hat, ist ihr heilig.

Sauner

Eine prächtige Frau.

Onkel Adolf

Ja . . . Aber fragt sie einmal, was das ist, ein Jakobiner. Ich wett' mit euch, sie weiß es nicht. Ist wahrscheinlich auch nicht nötig in einer guten Ehe.

Frau Sauner

Er philosophiert schon wieder über die Ehe. Daß das die älteren Junggesellen so gern tun.

Onkel Adolf

Gott, was sollen die älteren Junggesellen denn sonst tun? — Ich hab' auch nicht immer philosophiert.

Paula

Man weiß das, Onkel. — Du hattest in deiner Jugend sogar ziemlich wenig vom Philosophen.

Onkel Adolf

Gott sei Dank! — (Frieda, mit einem Blumenarrangement.) Ah! Blumen! — Chrysanthenen.

Paula

Und noch dazu grüne!

Frau Sauner

Das ist Fred. (Ein Billett ergreifend, das an den Blumen hängt.) Natürlich, Fred.

Onkel Adolf

Alfred Freiherr von Uns von der „Statthalterei“. — (Er spricht das Wort im ärarischen Tonfall, belläufig: „Sta-a-rei“.) Der „Trodenwohner“.

Sauner
(indigniert)

Trockenwohner?

Onkel Adolf

Das Wort ist aus der „Welt, in der man sich langweilt“ — entschuldige. „Der Trockenwohner,“ heißt es dort: „kommt, bevor die richtige Partei einzieht. Er wohnt das junge Mädchenherz trocken . . .“ Aus Eigenem möcht' ich noch hinzufügen, daß er sich dabei meistens einen kleinen Rheumatismus holt . . . Fred soll ja ganz unglücklich sein, seitdem Mulli Bobs Frau geworden. Er findet keinen Schlaf, sitzt nächtelang im Trocadero —

Paula

Warum hat er nicht um sie angehalten? (Onkel Adolf macht eine Bewegung.) Er ist aus guter Familie — reich —

Onkel Adolf

Nicht so reich, um ein reiches Mädchen heiraten zu können. Dazu gehört sehr viel Geld.

Srau Sauner

(nickt)

Und außerdem hätt' ihn die Mulli auch schwerlich genommen. Bob war ihr lieber.

Onkel Adolf

Na? — Ein Baron? Das macht Eindruck.

Srig

Und Bob? Jung, hübsch, elegant und eine Million — das findet sich auch nicht alle Tage.

Sauner

Eben. (Zu Julie.) Du dürftest nicht dulden, daß
Fred jetzt wieder ins Haus kommt.

Srau Sauner

Bob und Fred sind Freunde —

Onkel Adolf

Umso schlimmer.

Srau Sauner

Und übrigens hab' ich in dieser Richtung nie viel
zu dulden oder zu verbieten gehabt. Die Mulli hat —
als ein modernes junges Mädchen — immer ihren
eigenen Willen gehabt. Gar jetzt, wo sie verheiratet
ist . . . Nein, das sollen sie nur unter sich ausmachen.
Wenn Mulli Bob gern hat, wird sie Freds Guldi-
gungen bald zurückweisen. Wenn nicht, allerdings —

Onkel Adolf

— wird sie sich sie gefallen lassen. Das ist die
ganze Ehe-Moral.

Sauner

(indigniert)

Moral?

Onkel Adolf

Also Physik. — Aber mir scheint — (Geräusch eines
heranfahrenden Automobils) ja, jetzt kommen sie wirklich.

Paula

(ist ans Fenster getreten)

Leider nicht allein. In Gesellschaft.

Sauner

Daß man jetzt sogar schon die Hochzeitsreise in Gesellschaft macht —

Onkel Adolf

(ist gleichfalls ans Fenster getreten)

Noch dazu in solcher. — Herr und Frau Brüd.

Friz

André Brüd — der älteste Pariser —

Onkel Adolf

Nun ja. — Eigentlich heißt er Brüd (deutsch ausgesprochen) und ist aus Malsstatt-Burbach — aber das sind ja bekanntlich die pariserischsten Pariser.

Friz

— mit der hübschen, jungen Frau — ?

Onkel Adolf

Zu hübsch, zu jung —

Friz

Ganz recht. Es besteht ein beträchtlicher Altersunterschied zwischen ihnen.

Onkel Adolf

Ich fürchte, es ist sogar das einzige, was zwischen ihnen besteht. — (Zu Julie Sauner.) Daß Bob für seine junge Frau keine andere Begleitung weiß — (Stimmen im Vorzimmer.) Er bringt sie sogar herauf —

Frau Sauner

Ins neue Heim. Die Geliebte mit samt der Frau. Das ist wahrscheinlich modern.

Mulli

(schlank, blond, geschmeidig. Sportgeübter Körper, rasche, energische Bewegungen. Spricht sehr schnell, etwas laut, mit deutlicher Pointierung. Lacht viel und leicht, aber weniger aus innerer Heiterkeit, als um ihre schönen Zähne zu zeigen. Unruhig, kapriziös und gefallsüchtig, übertreibt sie noch ihre natürliche Beweglichkeit. So macht sie einen zugleich frischen und abgeheßten Eindruck. Für gewöhnlich, auch im Gespräch, zwecklos hin- und herlaufend, setzt sie sich zuweilen — auf den Tisch, auf den Boden, auf eine Stuhllehne, aber nur, wenn es nicht anders geht, auf einen Sessel. Augenblicklich ist sie im Autodreh, dicht verschleiert)

Nur herein, Frau Ilse. Ich kann Sie gleich meiner Familie vorstellen.

Ilse

(elegante, junge Frau; mit einnehmender Schüchternheit)

Nein — wirklich . . .

Mulli

Grüß Gott, die ganze Kompagnie! (Vorstellend.)
Ilse von Brück, die schickste Frau von Wien. (Auf Brud
deutend, der nachkommt.) Das ist der Mann.

Onkel Adolf

(halblaut)

Der ältliche Pariser — —

Sauner

(wütend)

Sehr erfreut. (Begrüßung.)

Bob

(mager, sehnig. Glattes Gesicht, glatter Scheitel. Ruhiger, scharfer Blick. Sehr selbstbewußt und noch viel eitler, trachtet

er seine natürliche Lebhaftigkeit unter einer angenommenen Gleichgültigkeit zu verbergen. In kritischen Augenblicken will er dämonisch wirken und wirkt gezwungen. Wenn er sich vergiftet, wird er liebenswürdig. — Er trägt offenen Mantel, Autobrille, die Uhr in der Hand)

Vier Stunden fünfunddreißig Minuten mit einstündigem Aufenthalt in der Kohrerhütte. Das ist immerhin ein Rekord! Aber wir haben auch dem Teufel ein Ohr abgefahren. (Begrüßt seine Familie.)

Bruck

(affektierter, französischer Agent)

Ein Zufall, daß wir noch leben! — Denken Sie, wir machen eine kleine Nachmittagspromenade im Wagen, meine Frau und ich, da plötzlich, auf dem Wege zur Kohrerhütt', wir werden von ein' so große Automobil beinahe überrannt, und — wie sagt man? — écrasé — zerfchmettert —

Bob

(prahlertsch)

Wenn ich den Volant nicht wie Eisen gehalten hätt'!

Bruck

Meine Frau fällt in Ohnmacht. Ich spring' zu Boden, stelle den rasenden Automobil und regalriere den tollkühnen Fahrer mit Ausdrücken — also, mit nicht sehr liebenswürdigen Ausdrücken —. Der Mann springt ab, beschimpft mich gleichfalls, ich nenn ihn einen Idiot, er mich einen Schafskopf — da, auf einmal — subitement — plötzlich: Ich erkenne meinen guten Freund Bob Förster —

Bob

(ihm die Schulter klopfend)

— Ich meinen alten Freund André von Brück.

Bruck

Und wir beschließen den aufregenden Zwischenfall mit einer Schal' Kaffee und einem Robber auction-bridge in der Rohrerhütt' . . .

Mulli

Also glücklicherweise hatten wir die Karten mit —

Onkel Adolf

Glücklicherweise!

Bruck

(zu Frau Fauner)

Ich mach' Ihnen übrigens mein Kompliment, gnä Frau: Ihr Herr Schwiegersohn spielt comme le diable... Er hat mir in einer halben Stund' zweihundert Kronen abgenommen — (Zu Bob.) Spielen Sie immer so gut?

Bob

Rebanche folgt, lieber Bruck.

Bruck

Ich hoff'. Sie müssen mir auch erzählen noch mehr von meiner geliebten Vaterstadt.

Onkel Adolf

(unschuldig)

Seid ihr denn über Raßstatt-Burbach gekommen?

Bruck

(überhört das)

Ah! Paris! Paris! (Schwärmt.) Tuilerien — Place de la Concorde — la Madeleine —

Onkel Adolf

Arc de triomphe . . . Trocadero . . . Er wird noch den ganzen Bäderker herfagen.

Bruck

Wenn ich auch hin verdammt, zu leben in ein' andern Land, mein Herz bleibt immer in Paris.

Mulli

Das muß unangenehm sein für Ihre Frau.

Ilse

O, ich bin daran gewöhnt, daß das Herz meines Mannes verreis ist . . . (Zu Bob, leise.) Deine Frau ist reizend, du hast Geschmack! (Drückt ihm die Hand.)

Bob

(küßt ihr die Hand)

Immer gehabt!

Mulli

(zu Bob)

Ilse ist reizend! Du hast Geschmack.

Ilse

O, Sie haben gehört, was ich sagte?

Mulli

Umso besser! Wollen wir Freundinnen werden?
(Streckt ihr die Hand entgegen.)

Ilse

Gerne. Aber jetzt —

Bruck

Meine liebe Ilse, ich glaub', wir sind hier zu viel —

auch vergiß nicht, wir gehen am Abend zu der Duse —
(spricht „Düf“.)

Mulli

Die Wohnung müssen Sie wenigstens noch ansehen . . . Meine Schwester wird Sie führen.

Paula

(zu Herrn Fauner, der sichtlich nervös geworden ist)
Ich expedier' sie, verlaß dich.

Bruck

(sich verabschiedend)

Madame! — Monsieur! —

Onkel Adolf

(mit Fritz)

Wir schließen uns an, wenn Sie erlauben!

Bruck

O, prächtig, prächtig! — Das ist ja eine Kunstwanderung. (Er betont das Wort auf der letzten Silbe.)

Onkel Adolf

(zu Fritz im Abgehen)

Dabei schwäbelt der Kerl, wenn er sich unbeobachtet weiß, daß es eine Passion ist. (Aa ab, bis auf das junge Paar und die Eltern.)

Fauner

Gott sei Dank, daß die parfümierte Person draußen ist . . . Übrigens auch du duftest etwas stark, Mulli.

Mulli

(ihm ihr Taschentuch unter die Nase haltend)

Derselbe Parfüm. Bob hat mir ihn in Paris gekauft.

Bob

(mit unterdrückter Vereiztheit)

Pardon! Du hast ihn dir selbst ausgesucht. Du hast ja auch Ilse eingeladen, mit heraufzukommen. (Tritt zu Sauner.)

Mulli

(zu ihrer Mutter, die ihr beim Ablegen hilft und dabei ihren kostbaren neuen Halschmuck entbedt hat)

. . . Fünfzehntausend Francs! . . . (In dem prahlrischen Ton routinierter Verkäufer.) Kein Geld!

Frau Sauner

(den Schmuck bewundernd)

Bob ist viel zu nobel. — Übrigens gib dem Papa einen Kuß. Er ist ein bißchen getränkt.

Mulli

(burschikos)

Getränkt? Holla! Altes Haus! (Geht auf ihn los und küßt ihn.) Gut seht ihr beide aus.

Frau Sauner

Alle Leute, liebes Kind —

Mulli

Wie du nur so reden kannst! In Paris fängt eine Frau in deinem Alter erst an, auf Eroberungen auszugehen. Graue Haare sind dort geradezu schick!

Frau Sauner

Wart ihr lange in Paris?

Mulli

Fünf Tage. — (Zu Bob.) Hast du denn den Eltern keine Ansichtskarte geschickt?

Sauner

Von Paris nicht.

Bob

Ich dachte, daß du das besorgen würdest.

Srau Sauner

Die letzte Ansichtskarte war aus Monte Carlo . . .
Ihr kündigtet darin einen Brief an.

Sauner

Der nie kam.

Bob

Bitt' dich, Papa, in Monte . . . Wir hatten damals wirklich andere Sorgen. (Zu Mulli.) Was?

Mulli

(lacht)

Das glaub' ich.

Srau Sauner

(aufmerksam)

Ja . . . (Leiser, zu ihrer Tochter.) Ist was los?

Mulli

Aber Mama, was du dir wieder einbildest! Fünftausend Francs haben wir verloren. Wir mußten an die Bank telegraphieren, weil wir sonst das Hotel nicht hätten bezahlen können.

Sauner

Fünftausend Francs!

Srau Sauner

Und fünfzehntausend!

Bob

Na Papa, du mußt das nicht so tragisch nehmen. Ich hab' mir's auf der andern Seite wieder eingebracht. Frag nur den Onkel Adolf. Ich hab' einen guten Niecher.

Sauner

Was hast du?

Bob

Für die Börse mein' ich. — „Skoda“ sind um hundert Kronen — (Paula zurück.)

Paula

So, das liebenswürdige Ehepaar wär' expediert. Onkel Adolf ist mit Fritz in die Fabrik.

Sauner

Ich gehe auch . . . Ich hab' die Post noch nicht unterschrieben.

Srau Sauner

Bleib doch, August.

Sauner

Wozu? Ich hab' unangenehme Dinge genug gehört. Überlassen wir sie sich selbst. Sie kümmern sich ja auch nicht um uns, wissen nicht einmal, daß unser Hochzeitstag ist . . .

Srau Sauner

Sie haben bloß vergessen, zu gratulieren, weil Besuch da war —

Sauner

Hast du vergessen, ihre Wohnung instand zu setzen, alles schön herzurichten? Nicht einmal gedankt haben sie dir.

Srau Sauner

Wenn sie sich nur wohl fühlen. (Das junge Paar hat mittlerweile unter Paulas Führung den Salon flüchtig inspiziert.) Nun? Zufrieden?

Bob

(etwas gezwungen)

Reizend, Mama. Ein paar Bilder (nach den Gegenständen schielend) sind zwar noch zu viel —

Mulli

Ein paar Verwandte —

Bob

Aber im großen Ganzen —

Mulli

Brennheißen Dank, Mama.

Srau Sauner

Paula müßt ihr danken. Sie hat ihre ganze Zeit hier verbracht.

Paula

Gott, soviel mir meine Fragen übrig ließen. (Wichtig.) Denkt euch nur, der Franzl läuft bereits.

(Pausse.)

Bob

(am Schreibtisch, in seinen Briefen kramend)

Ah! Wirklich!

Mulli

(vor den Blumen)

Ja, warum sagt man mir das nicht?

Paula

Daß der Franzl —? Mein Gott —

Mulli

Ein Brief von Fred!

Paula

Ach so! — Nun ich denke, Mama, wir gehen.

Srau Sauner

(aufstehend)

Was macht ihr am Abend?

Mulli

(gerstreut, ihren Brief betrachtend)

Ich weiß noch nicht. Vielleicht „Apollo“. Die japanischen Ringer sollen ja großartig sein. Kommt doch mit!

Sauner

Unerhört!

Srau Sauner

Liebes Kind, es erschiene uns wirklich nicht ganz schicklich, den heutigen Abend im Varieté zu verbringen.

Mulli

Warum? Ist denn jemand gestorben?

Sauner

Unglaublich!

Mulli

Ich weiß gar nicht, was ihr habt!

Srau Sauner

Unsern Hochzeitstag haben wir. Sei nicht böse.

Mulli

(schlägt sich vor die Stirne)

Daß ich das vergessen konnte. Vorgestern hab' ich erst daran gedacht. — Gratuliere herzlichst, Mama. (Zu ihrem Vater.) Und dir, altes Haus! Neunundzwanzig Jahre! Man sieht's dir wahrhaftig nicht an!

Bob

(seinem Schwiegervater die Hand drückend)

Möge —!

Sauner

(ungebuldig)

Schon gut! — Gehen wir.

Mulli

Apropos Hochzeitstag! Was macht „Flirt“?

Srau Sauner

Flirt?

Mulli

Den Bullie mein' ich, den ich Fred zum Aufbewahren gegeben habe.

Srau Sauner

Ach so! Da mußt du schon Fred selbst fragen.

Mulli

Vielleicht steht was im Brief.

Paula

So mach ihn endlich auf. Du kannst 's ja schon gar nicht mehr erwarten. (Zu Bob.) Wir sehen uns wohl heute abend, lieber Bob.

Mulli

(den Brief aufschneidend)

Bei den Ringern?

Paula

Nein. Bei den Eltern.

Mulli

Ach ja! Entschuldigt!

Srau Sauner

(kopfschüttelnd)

So eine verschüttete Gewürzbüchse! — Leb wohl,
Mulli.

Mulli

Küß die Hand, Mama. Küß die Hand, Papa!
Servus Paula! (Zu Bob.) Bitt' dich, begleit' du meine
Leut' hinaus. — Sonst gehen sie nie! (Nach vorne.)
(Alle ab bis auf Mulli, die sich in einen Lehnstuhl wirft, die
Beine kreuzt, und ihren Brief zu lesen beginnt.)

Bob

(kommt zurück)

Fad' ist das, daß die Eltern grad' heut, wo wir
ankommen, ihren Hochzeitstag haben müssen. Ich
haffe diese familiären Veranstaltungen . . . (Er nimmt
das Bild seiner Schwiegermutter vom Schreibtisch weg und
stellt es aufs Klavier.) Was hast du denn? Du quietstest
ja vor Vergnügen. (Tritt von rückwärts an den Lehn-
stuhl, beugt sich über sie und legt in instinktiver Zärtlichkeit
den Arm um ihre Schulter.)

Mulli

(lesend, freut sich)

Er kommt noch heute. — Flirt!

Bob

(etwas enttäuscht, läßt den Arm sinken)

Ich dachte, Fred. Weil doch der Brief von ihm ist . . . (Nimmt eine Zigarette heraus und sucht Feuer.)

Mulli

Fred natürlich auch. Er bringt doch Flirt.

Bob

Wie aufmerksam!

Mulli

Übrigens sieht er Vaterfreuden entgegen.

Bob

(immer noch Zündhölzchen suchend, die er nirgends finden kann)
Fred?

Mulli

Flirt. — Fred hat ihn doch verheiratet, mit einer gewissen Aurora.

Bob

(etwas spöttisch)

Interessant! (Sucht.)

Mulli

Bitte — keine Ironie! Aurora stammt aus der besten italienischen Hundearistokratie . . . Einer ihrer Vorfahren hat noch im Kirchenstaate gelebt und Garibaldi ins Wein gebissen.

Bob

Ich fühle mich sehr geehrt.

Mulli

Kannst du auch. Fred schenkt mir eins von den

Jungen — ein Männchen, und ich darf mir's aus-
suchen.

Bob

Ha! (Sucht wieder.)

Mulli

(mitleidig)

Mein Kind, du scheinst nicht zu wissen, daß ein
reintaffiger männlicher Bullie seine fünfzehnhundert
Kronen wert ist.

Bob

(hört zu suchen auf)

Und ein so teures Geschenk macht dir Fred?

Mulli

Wir haben doch ein Bielliebchen miteinander gegessen.

Bob

Ihr, ein Bielliebchen?

Mulli

(nickt)

Am Bolterabend!

Bob

Davon weiß ich ja gar nichts.

Mulli

Auf „J'y pense“ . . . Tags darauf war die Hochzeit.

Bob

Daran erinnere ich mich noch.

Mulli

(komisch feierlich)

Ich auch . . . Vor dem Altare sahen wir uns

wieder. Fred stand, eine grüne Chrysantheme im Knopfloch, links neben der Christiane. Auf der andern Seite der Konstantin mit der Schlicki . . . Wir gingen durch das Spalier der Bekannten, waren eben angelangt, und schon trat auch der Priester ein. Aber ich hatte doch noch Zeit, Fred unter dem Brautschleier mein „J'y pense“ zuzuslüstern. — Dann wurde ich die Deine.

Bob

Nicht übel. Du hast also in dem Augenblick, da du die Meine wurdest, an einen Hund gedacht!

Mulli

(unschuldig)

Wieso an einen Hund? Fred hätt' mir doch auch was anderes schenken können.

Bob

Also an Fred.

Mulli

An Fred natürlich. (Ernst.) Wenn man mit jemandem ein Philippinchen gegessen hat . . .

Bob

Nun — vielleicht habe ich auch an eine andere gedacht.

Mulli

(ruhig)

An eine Dame im schwarzen Samthut — Form Niniche —, die sich mit dem Taschentuch die Augen getupft hat . . . (Sehr überlegen.) Mein liebes Kind! — Ich hab' ihre Einladung übrigens angenommen.

Bob

Wessen Einladung?

Mulli

Nun — Hles. Für morgen abend zum auction-
bridge.

Bob

(erregt)

Ich hab' dich doch gebeten, keine Einladung anzu-
nehmen, ohne mich vorher —

Mulli

Aber wir sind ja frei . . . Wir werden den Abend
doch nicht zu Haus verbringen! — Und übrigens, wenn
du nicht mit den Bricks verkehren willst, warum hast
du ihnen dann mitgeteilt, daß wir heut' zurückkommen?
— Das war doch kein Zufall, daß wir ihnen bei der
Rohrerhütte begegnet sind . . . (Bob schweigt; sie nimmt
eine Zigarette aus ihrer Tabatiere, läßt ihr Feuerzeug auf-
springen.)

Bob

Bitte, möchtest du mir nicht auch vielleicht — ?

Mulli

Bitte. (Wirft ihm das Feuerzeug zu, zur Türe.) Das
ist Fred — mit Fkirt.

Bob

Nun — dann geh' ich.

Mulli

Sagst du ihm denn nicht guten Tag ?

Bob

Ich werd' im Klub erwartet. — Außerdem besucht
er ja wohl hauptsächlich dich . . . Ich hab' ihm nicht

geschrieben, daß wir heute zurückkommen . . . (Wirft ihr das Feuerzeug wieder zu.) Adieu!

Mulli

(fängt es auf)

Adieu! (Bob ab, nach links.)

Fred

(fünfundzwanzigjähriger eleganter und gepflegter Statthaltereijüngling: Glattrafiert, Scheitel, Monokel. Öffnet die Vorjimmertüre und steckt zunächst den Kopf herein)

Küß' die Hand, (Spricht „Haund“.) Frau Mulli! (Bleibt mit harmlos heiterem Gesichtsausdruck in der Türe stehen.)

Mulli

(auf ihn zu)

Tag, Fred. (Reicht ihm die Hand in Augenhöhe, wie es die jüngste Pariser Mode vorschreibt.) Dank für die Ehrenantheimen.

Fred

(näherkommend)

Dank für das Briefel aus Paris. Von der Hochzeitsreise — so was muß man b'sonders schätzen. (Küßt ihr die Hand, sieht sich um, und will sie dann ohne weiteres küssen.)

Mulli

Nein! (Sie entzieht sich ihm.)

Fred

Ist der Bob zu Haus?

Mulli

(schüttelt)

Im Klub. (Fred macht eine fröhlich-unbesorgte Gebärde,

als ob er sagen wollte: Na also.) Trotzdem . . . Ich bin jetzt verheiratet.

Sred

Gehen S' weiter! — (Scherzhaft.) Also, wenn ich sag': Gehen S' weiter, mein' ich natürlich: Bleiben S' da. (Setzt sich.)

Mulli

Gott sei Dank, Sie machen noch immer dieselben Witze . . . Aber mir scheint, der Firt, der kennt mich gar nicht mehr — (Wendet sich dem Mulli zu, der Sred gefolgt ist.)

Sred

Wär wohl kein Wunder bei der Behandlung.

Mulli

Beklagen Sie sich über die Behandlung? (Hat sich zu dem Hund auf den Boden gesetzt und streichelt ihn.) Firt denkt anders. (Erfreut, da er auf ihre Liebkosungen reagiert.) Sehen Sie, er wedelt schon!

Sred

(philosophisch)

Treulos wie ein Hund!

Mulli

(den Hund abwehrend)

Ja, ja, ja . . . Schon gut! — Die Freude!

Sred

Kann man ihm nachfühlen, schließlich. Zehn Wochen haben wir Ihren Anblick entbehren müssen. Also wenn ich sag' „Wir“, mein' ich hauptsächlich auch mich.

Mulli

Sehr schmeichelhaft. (Steht auf.) Wollen Sie eine Tasse Tee, Baron?

Sred

Ich sag' nicht nein. Aber ohne „Baron“, wenn ich bitten darf. Und nur, wenn's Ihnen keine Müh' macht. Sie sind ja grad erst angekommen.

Mulli

(beim Samowar)

Na, glücklicherweise hat die Mama heißes Wasser hergerichtet.

Sred

Das ist halt eine Mutter!

Mulli

Aber dazu bekommen Sie nichts. Das ist in einer so jungen Menag' schon nicht anders.

Sred

Was soll man machen? — Man muß halt warten, bis sie älter wird.

Mulli

(mit der Zigarette im Mundwinkel den Tee servierend)

Da, Sred

Sred

Küß das Herz. (Übernimmt die Tasse.) Wissen S', zum wievielten Mal, als wir heut' miteinander Tee trinken?

Mulli

Ich hab' keine Ahnung. (Sie nimmt eine zweite Tasse.)

Sred

(relapitulierend)

Das erste Mal am Semmering nach'm Bobrennen
— am 14. Februar. Das zweite Mal in der g'wissen
Konditorei — am 3. April. Das dritte Mal in Ihrem
kleinen weißen Mädchenzimmer mit der Aussicht auf
den Garten —

Mulli

Am 29. September.

Sred

Ja, das Datum haben Sie sich gemerkt, weil Sie
sich am nächsten Tag verlobt haben. Wer mir das da-
mals gesagt hätt'! . . .

Mulli

Ich wär' auch ziemlich erstaunt gewesen, obwohl wir
— Bob und ich — schon in Campiglio ziemlich stark
geflirtet haben.

Sred

Na ja — in Campiglio. Aber in Pörtltschach? Und
dort waren Sie bedeutend länger — (Rührt um.)

Mulli

Zuletzt sind wir aber doch nach Campiglio gefahren.

Sred

Leider . . . Dumm war ich! Schön dumm!

Mulli

(tolett)

Wo? In Pörtltschach?

Sred

Nein — in Wien. In Ihrem Zimmer.

Mulli

Mit der Aussicht auf den Garten . . .

Sred

Ja . . .

Mulli

Sie wissen doch, wie der Conte Birelli den „Flirt“ definiert: Ein möbliertes Zimmer ohne Gartenbenützung — mit der Aussicht auf einen Garten. (Lacht.)

Sred

Ein Filou, der Conte.

Mulli

Aber ein lustiger. Unlängst soll er der Schlicki, die ihn doch bekanntlich durchaus heiraten möchte, gesagt haben: „Ich begleite junge Mädchen nur bis zur Kirchentür, und nachher erwart' ich sie wieder beim Ausgang aus der Sakristei.“

Sred

Gelungen!

Mulli

So macht ihr's alle!

Sred

(ernsthaft)

Ich nicht. Ich wär, meiner Seel', viel lieber hineingegangen in die Kirche. Ich hab' mich's bloß nicht zu sagen getraut, weil ich kein Automobil hab' wie der Bob — und überhaupt . . . Aber ich hätt' trotzdem reden sollen, damals an dem g'wissen Nachmittag, wo wir ganz allein miteinander waren und musiziert haben . . . Ich glaub' sogar, Sie haben's erwartet.

Mulli

Was Sie sich alles einbilden. (Stellt die Tasse weg; es beginnt zu dämmern.)

Sred

Bitte, die Lieder, die Sie mir vorgesungen haben, die haben alle auf mich gepaßt.

Mulli

Das sind Lieder, die auf jeden passen. Ich hab' sie auch andern vorgesungen.

Sred

Wirklich, Mulli?

Mulli

Frau Mulli.

Sred

So wie mir? (Markiert.) For I want you — want you — want you. For I want you . . .

Mulli

(einsäufend)

Yes, I do . . . Gott, was hätten Sie schließlich davon? Wenn wir uns geheiratet hätten, saß jetzt wahrscheinlich ein anderer da. Man kann nicht mit einer Frau verheiratet sein und —

Sred

— bei ihr sitzen?

Mulli

— mit ihr flirten. Sie sind ein Flirt, Sred —

Sred

(melancholisch)

Gewesen. — Das Lied ist aus.

Mulli

Warum denn? — Das Klavier ist dasselbe — auch
die Noten — (Zum Flügel.)

Sred

(ihr nach)

„For I want you?“

Mulli

(am Klavier, das sie geöffnet hat)

Schauen Sie nur, es liegt sogar obenauf —

Sred

(neben ihr)

Hat das auch die Mama hergerichtet?

Mulli

Und da das andre: „Jeunes fillettes“ . . . Das
Lieblingslied meines Mannes. Als wir verlobt waren,
hab' ich's ihm täglich vorjungen müssen. Seither frei-
lich —

Sred

Singen Sie's mir vor, Frau Mulli!

Mulli

Wer weiß, kann ich's noch —

Sred

(setzt sich ans Klavier)

Wird schon gehen —

Mulli

Na, probieren wir's halt. (Dreht die Klavierlampe auf und singt zu seiner Begleitung.)

Jeunes fillettes

Profitez du temps.

La violette

Se cueille au printemps.

Sred

Se cueille au printemps . . . Sie sind noch hübscher geworden, Frau Mulli! (Greift nach ihrer Hand.) Die Ehe tut Ihnen gut.

Mulli

(ihm die Hand entziehend)

Se cueille au printemps . . .

Sred

Mädann —: Zweite Strophe. (Spielt.)

Mulli

(singt)

Toute fleurette

Meurt en peu de temps.

Toute amourette

Meurt également . . .

Sred

(empfindsam)

Meurt également —

Sofrätin

(ist während der zweiten Strophe unbemerkt eingetreten, von Frieda gefolgt, die ihr die beiden Leuchter nachträgt. Die Leuchter sind angezündet, so daß man die Zeichnung der

Schirme jetzt deutlich erkennt. Hofrätin nimmt sie dem Mädchen ab und markiert, die Lichter in der Hand, gerührt den Taft des Liebes. Dann, die Leuchter niederstellend, zu Frieda halblaut)

Ich will sie lieber nicht stören . . . (Sie will sich leise davonmachen, in diesem Augenblick dreht sich Mulli um: Frieda verschwindet.)

Mulli

O! Die Tante!

Hofrätin

(winkt gerührt)

Singt nur weiter . . .

Mulli

Aber nein, Tante. — Erlauben Sie, daß ich Ihnen vorstelle: Fred —

Hofrätin

(kommt zaghaft näher)

Fred? Ich dachte: Bob. — (Bestimmter.) Bob, Mulli, Bob!

Sred

(lächelnd, das Monokel einklemmend)

Nein, Fred. — Alfred Freiherr von Ums. Bitt' um Verzeihung!

Hofrätin

Ah! (Begreift plötzlich und ergreift entsetzt die Flucht.)

Mulli

Aber Tante!

Hofrätin

(dreht im Abgehen die Beleuchtung auf, so daß es jetzt plötzlich ganz hell ist).

Mulli

(entrüstet)

Also, was sagt man —? Weil ich mit Ihnen allein war! —

Fred

Alte Frauen sind schon manchmal so . . . (Rehrt ans Klavier zurück.)

Mulli

Und wir leben im zwanzigsten Jahrhundert!

Fred

Scheinbar! — Übrigens ist ja auch das Lied aus dem achtzehnten. — Singen wir's weiter?

Mulli

(verstimmt)

Nein. Mir ist die Lust vergangen. Ich muß mich auch noch umziehen. — (Ihm die Hand in Augenhöhe reichend.) Auf Wiedersehen, lieber Fred. Vielleicht morgen — bei der Frau von Brück?

Fred

Sin leider nicht eingeladen.

Mulli

Aber ich bitte Sie, Sie telephonieren ihr einfach. Die Ilse ist froh, wenn Herren kommen.

Fred

Wenn Sie meinen, daß man das riskieren kann —

Mulli

Sicher. Also —? Da herein, Flirt! (Ab in ihr Zimmer, der Hund folgt ihr.)

Fred

(sieht ihr nachdenklich nach)

„For I want you“ . . . (Nimmt Hut und Handschuhe und will eben, das Lied melancholisch weiterträuernd, durch die ins Vorzimmer führende Türe ab, als er sich, diese öffnend, plötzlich Bob gegenüber sieht. Man muß den Eindruck haben, daß Bob hinter der Türe gestanden ist. Betreten zurückweichend.) Ah, ich hab' gedacht, Sie sind im Klub?

Bob

(im Jactett)

Ich bin auf dem Weg.

Fred

(gepreßt)

Ich auch.

Bob

Schön. — Dann gehen wir miteinander. (Will, Fred den Vortritt einräumend, mit diesem abgehen, wobei sein Blick auf das noch offene Klavier fällt.) Halt! Einen Augenblick! — (Er kehrt um und schließt, Fred fixierend, den Klavierdeckel, der mit hörbarem Geräusch zuklappt.) So.

Fred

(fährt leicht zusammen).

Bob

(kehrt zu seinem Gast zurück, und, mit gesellschaftlicher Liebenswürdigkeit ihn zum Vorangehen nötigend)

Bitte, lieber Baron, nach Ihnen.

V o r h a n g .

Zweiter Akt

Einige Zeit später; Ende des Faschings.

Dekoration dieselbe, bloß in einigen Details verändert: Statt der Geschenke der Tante Adamine hängen zwei freche Pariser Karikaturen über dem Diwan, und das Bild der Schwiegermutter ist endgültig vom Schreibtisch verschwunden. — Es ist drei Uhr Nachmittag. Bob und Ilse sitzen einander gegenüber, beim schwarzen Kaffee. Ilse in Besuchstoilette.

Ilse

(austrinkend)

Es tut mir leid, daß ich deine Frau nicht mehr zu Haus getroffen hab'.

Bob

Ja sie läuft immer gleich nach dem Essen weg. Den letzten Bissen im Mund, und — draußen ist sie.

Ilse

(lächelnd)

Ich mach's ebenso. — Was hat sie denn eigentlich zu tun?

Bob

(mit geheuchelter Gleichgültigkeit)

Die Schneiderin, die Modistin, Rendezvous mit Freundinnen, plötzliche Sehnsucht nach der Reitschule, was weiß ich. Wir reden nicht viel miteinander — tagsüber. Und am Abend haben wir meistens Gesellschaft. (Nimmt eine Zigarette heraus und sucht Feuer.)

Ilse

(kommt ihm zuvor, reißt ein Zündhölzchen an und hält es ihm hin; er nimmt ihre Hand mit dem brennenden Zündholz.

Ilse lächelt).

Bob

Danke! (Ise zieht ihre Hand zurück.) Siehst du, das hat meine Frau noch nie getan.

Ise

Was?

Bob

Mir die Zigarette angezündet . . . Überhaupt, diese kleinen Bärtlichkeiten, ich vermisse sie, seitdem ich geheiratet habe. Wenn ich denke, wie hübsch du den Tee einzugießen, die Brötchen zu präparieren und den Likör zu mischen verstandest — genau so wie ich ihn liebe: Ein Viertel Sherry Brandy, drei Viertel Benediktiner und einen Spritzer Chartreuse . . . (Raucht.) Meine Frau weiß das noch heute nicht.

Ise

(Indem sie den Likör mischt)

Lieber Freund, vergiß nicht, sie ist nicht deine Geliebte . . . zu solchen Dingen hat man in der Ehe keine Zeit. Ich weiß das aus eigener Erfahrung . . .

Bob

(trinkt den von ihr gebrauten Likör)

Dann darf man sich aber auch nicht wundern, wenn —

Ise

Es wundert sich ja auch niemand . . . Ihr Männer seid wirklich köstlich in eurem naiven Egoismus. Behandelt ihr uns in der Ehe etwa, als ob wir eure Geliebte wären?

Bob

Das schiene uns eine Frau entwürdigen . . . Verzweif!

Ilse

(lacht behaglich)

Nicht übel, daß du das zu mir sagst.

Bob

Entschuldige! Aber schließlich: Es muß doch einen Unterschied geben. Die Ehe soll doch etwas anderes sein. Welchen Sinn hätte es sonst, zu heiraten?

Ilse

Die Ehe ist auch etwas anderes. Und darum hast du alle Ursache, mit deiner Frau zufrieden zu sein. Sie ist ein reizendes Geschöpf.

Bob

Merkwürdig; ihr schwärmt mir immer gegenseitig von einander . . . In letzter Zeit seid ihr ja sogar per Du.

Ilse

Und das findest du natürlich wieder ungehörig.

Bob

Ich muß allerdings sagen —

Ilse

(verdreht die Augen)

Männer! Männer! Als ob es ein natürlicheres Band gäbe zwischen zwei Frauen, als wenn sie denselben Mann gern haben, oder — gehabt haben. Deine Frau weiß, daß es aus ist.

Bob

Das weiß man doch eigentlich nie.

Ilse

(energisch)

Das weiß man . . . Ich bin bereits berechtigt,
Null! zu duzen.

Bob

Es ist ja auch nicht das allein. Es ist — (Stodt.)

Ilse

So sag's doch!

Bob

Nein!

Ilse

Aber ja! — Das Moralische, meinst du. — Du verachtest mich, weil ich einen Geliebten hatte, obwohl der Geliebte du warst. Das ist auch wieder echt männlich. — Lieber Freund, zu deiner Beruhigung: Die Frauen, die keinen Liebhaber haben, sind auch nicht besser, oft nur — bequemer. Oder sie haben mehr Glück gehabt. Es ist nämlich lange kein solches Vergnügen, Verhältnisse zu haben, wie ihr euch einbildet. Für eine anständige Frau, meine ich natürlich. Von den andern rede ich nicht. Da ist es Beruf. — (Ausbrechend.) Glaubst du, daß ich meinem Mann nicht auch lieber treu wäre?

Bob

Ich begreife nicht, daß du es nicht geliebt bist.
Du hast ihn doch eigentlich gern.

Ilse

(ernst)

Ich liebe meinen Mann wie einen Vater.

Bob

Offenbar ist das zu wenig. —

Ilse

(ernsthaft)

Nicht frivol sein! — Ich bin nicht deine Frau. Übrigens solltest du auch Mulli gegenüber diesen Ton nicht allzusehr forcieren. Das hab' ich dir schon gestern auf der Volksstheaterredoute sagen wollen, als du ihr beim Abschied zuriefst: „Vergiß nicht, zum Frühstück nach Haus zu kommen.“ Man gewöhnt einer Frau nicht ungestraft das Rotwerden ab. Ein anderer kommt dann und erntet, was man selbst gesät hat.

Bob

Du bist ja eine Ehe-Moralistin.

Ilse

Ich hab' die Mulli gern, und ich möchte auch dich vor gewissen Zufällen bewahren . . . Es sind nämlich meistens keine Zufälle . . . Aber jetzt muß ich gehen. Sag deiner Frau, daß ich unendlich bedauert habe.

Bob

Ist dein Mann schon zurück?

Ilse

Ja, und wir wollten eigentlich heute nachmittag zum Bridge —

Bob

So kommt doch herüber. Fred ist auch da.

Ilse

(liebhaft)

Ja, ist er da? Na, schön —

Bob

Wenn du erlaubst, begleite ich dich.

Ilse

Bitte, laß dich nicht stören.

Bob

Nicht im geringsten. Mein Automobil steht unten, und ich habe gar nichts zu tun. (Da das Tischtelefon läutet, zu Frieda, die eben abserviert.) Wenn das ein Herr Steffalski ist — in einer halben Stunde bin ich wieder da.

Frieda

(am Telefon)

Nein — die gnädige Frau ist nicht zu Hause. (Hängt das Hörrohr ein.)

Bob

Wer war's denn?

Frieda

Ein Herr. — (Ab mit dem Geschirr.)

Bob

(ruft ihr nach)

Also nicht vergessen: Steffalski!

Ilse

(ihren Schleier bindend)

Ein komischer Name.

Bob

Auch ein komischer Mensch. Er beobachtet Frauen.

Ilse

Ah! Ein Dichter?

Bob

Rein. Ein Detektiv . . . Ja, meine liebe Ilse: Ich lasse dich beobachten!

Ilse

(sieht ihn mißtrauisch an)

Umstand bist du's! (Gehen zusammen ab.)

Frieda

(zurück, um den Liftör; das Telephon läutet abermals)

Schon wieder! (Nimmt das Hörrohr; mechanisch.) Die gnädige Frau ist nicht — — Ah, der Onkel Adolf! (Pause.) Ja, der Herr Doktor ist soeben . . . in einer halben Stunde . . . (Längere Pause, in deren Verlauf Frau Fauner eintritt.) Ich werd's ihm sagen: In einer dringenden Angelegenheit sofort den Onkel Adolf anrufen. (Bemerkt Frau Fauner.) Jesus! Die gnädige Frau! — Soll ich den Herrn Doktor zurückrufen? Er ist d e n Augenblick — (Will zur Türe.)

Frau Fauner

Lassen Sie nur, Frieda, und sagen Sie meiner Tochter, daß ich da bin.

Frieda

Die gnädige Frau ist leider auch nicht — sie ist in der Reitschul' —

Frau Fauner

So. Na, da kann man nichts machen. Wenn keins von beiden zu Haus ist. — (Wendet sich zum Gehen.) Wenigstens ein Beweis, daß sie beide gesund sind. (Bob kommt in schuldbewußter Eile zurück.) Ah, du kommst zurück?

Bob

Ich sah dich im Lift herauffahren, Mama. Hast du mich nicht gesehen?

Frieda

Der Onkel Adolf hat von der Börse — (Bob macht ihr Zeichen, zu schweigen.) Ah so! (Ab mit dem Servierbrett.)

Frau Sauner

(vor den neuen Bildern über dem Kanapee)
Was sind denn das für Affenfragen?

Bob

Parikaturen von Léandre, Mama.

Frau Sauner

Und die sind euch lieber als die Bilder der Tante Adamine? — (Zum Schreibtisch.) Das meinige war euch wohl auch im Weg?

Bob

Die Mulli hat's im Wäschkasten . . . Aber willst du nicht Platz nehmen, Mama? (Rückt einen Stuhl heran.) Wie geht's dir? Wie geht's dem Papa?

Frau Sauner

(verstimmt)

Danke. Wir machen abwechselnd Krankendienst bei der Paula.

Bob

Richtig, der Hans hat ja Masern.

Frau Sauner

Der Heini! Borige Woche war es der Hans.

Bob

Freilich . . . Tad muß das sein, wenn so jede Woche ein anderes Kind Masern hat.

Frau Sauner

Das ist die Ehe, lieber Bob. Es wird euch auch nicht anders gehen.

Bob

Uns?

Frau Sauner

Nun ja, später . . . Vorläufig unterhaltet ihr euch ja noch sehr gut, so viel ich höre. Ihr wart wieder einmal auf der Redoute.

Bob

Ja. Die Mulli hat sich recht gut unterhalten. Ich weniger . . . Ich find', um mit einer Frau gut zu plauschen, muß man nicht grad auf die Redoute gehn.

Frau Sauner

Sehr richtig. (Scheinbar ganz harmlos.) Wer war denn die Dame, mit der du eben weggegangen bist?

Bob

Das war doch die Frau von Brück.

Frau Sauner

Hilf!

Bob

Ja . . . Du hast mich also doch gesehen?

Frau Sauner

Auß dem Lift.

(Pausse.)

Bob

(mit den Fingern trommelnd)

Also — Masern hat der Heini!

Frau Sauner

Nimm mir's nicht übel, Bob, aber es ist das etwas, das ich dich schon wiederholt fragen wollte: Hältst du das Ehepaar Brück für einen passenden Umgang?

Bob

Ich nicht. Aber die Mulli. Sie ist ganz verliebt in Ilse — in Frau von Brück will ich sagen.

Frau Sauner

Nun, über den Verkehr hat wohl der Mann zu entscheiden.

Bob

Nein, Mama, eben nicht. Das war vielleicht früher einmal so, zu deinen Zeiten. Aber heutzutage — lassen sich die jungen Frauen da wirklich gar nichts mehr dreinreden. Sie laden ein, lassen sich einladen, ganz ohne den Mann zu fragen. Wenn sie Geschmack haben, ist's ja gut. Aber leider hat halt die Mulli gar keinen Geschmack, was Menschen betrifft. Das hat sie erst gestern wieder auf der Redoute bewiesen — und beweist es täglich . . . Der einzige nette Mensch, der bei uns verkehrt, kommt meinetwegen. Das ist der Fred.

Frau Sauner

Ah — der? Von der „Statthalterei“. (Sprich: Sta-er-ei.) Neuestens seid ihr ja sogar per Du miteinander.

Bob

Er hat nichts zu tun, wir haben nichts zu tun. —
Da wird man rasch per Du.

Frau Sauner

Das ist es ja eben, was uns Sorge macht. Der
Papa sagt immer, du müßtest einen Beruf haben . . .
irgend etwas . . . Ihr werdet ja auch bei dem Leben,
das ihr führt, auf die Dauer mit eurer Rente nicht
auskommen.

Bob

Wir kommen schon jetzt nicht aus. Mulli lebt in
zu großem Stil.

Frau Sauner

Siehst du . . . Und wenn dann auch noch Kinder . . .

Bob

— werden keine, Mama. Was das betrifft, kannst
du ruhig schlafen.

Frau Sauner

So.

Bob

Ja . . . Im übrigen bin ich im Prinzip gar nicht
abgeneigt, mich irgend einem Industrieunternehmen an-
zuschließen — als Aufsichtsrat oder so — und dadurch
mein Einkommen zu verdoppeln.

Frau Sauner

Komme doch zum Papa in die Fabrik.

Bob

(verzieht das Gesicht)

Leder, Mama? Es müßte etwas Moderneres sein.

Eine Automobilfabrik zum Beispiel oder eine Aeroplanunternehmung. Im Frühjahr will ich ohnehin fliegen lernen . . . Übrigens hat man mir auch schon etwas Derartiges angeboten: Ausnützung der Tropensonne zur Erzeugung von flüssiger Luft. Damit sind Millionen zu verdienen.

Frau Sauner

(ungläubig)

Mit Tropensonne?

Bob

Denk dir nur, sie ist doch ganz umsonst.

Frau Sauner

Nun, sei nur vorsichtig. In den Tropen —

Bob

Keine Angst, Mama. Vorläufig mach ich gar nichts und arbeite mit meinem Geld an der Börse. Das ist das Solideste.

Frau Sauner

Was sagst du da? Ah, deshalb hat der Onkel Adolf —?

Bob

Gewiß hat er wieder Angst.

Frau Sauner

Angst wovor?

Bob

Daß der Friede ausbricht, wie man an der Börse sagt. Ich rechne nämlich auf einen neuen Krieg und hab infolgedessen einen größeren Posten Patronenfabrik-Aktien gesetzt. Der Onkel aber, der überhaupt ein Schwarzseher ist, befürchtet den Frieden.

Srau Sauner

Gott schütze uns vor einem Krieg!

Bob

Sei so gut, Mama. Wenn du wüßtest, wie viel „Patronen“ ich gefirt habe! (Hundegebell im Vorzimmer.) Ach, die Mulli! Entschuldige mich, ich muß jemandem telephonieren.

Srau Sauner

Wißt du ihr nicht wenigstens guten Tag sagen?

Bob

Wir haben uns ja erst zu Mittag gesehen. (Ab in sein Zimmer.)

Srau Sauner

(allein; blickt ihm bekümmert nach).

Mulli

(in langem, offenem Mantel, darunter Reithosen, die Peitsche in der Hand, forciert lebhaft herein. Zu den Hunden)

Kusch! — (Schließt die Tür.) Küß' die Hand, Mama! — (Empört.) Also, so eine Frechheit war noch nicht da! Nimmt sich der Kerl einen Wagen und fährt mir bis ans Haus nach . . . Das ist das Neueste, daß einem die Männer im Taxi nachsteigen. (Legt ab.)

Srau Sauner

(schlägt die Hände zusammen)

Ja, wie siehst denn du aus?

Mulli

Wie? — Ach so — du hast mich noch nicht in meinem neuen Reilkostüm gesehen. — Von der Fenderl.

— (Dreht sich.) Schick, nicht wahr? Es sieht wie ange-
goffen.

Frau Sauner

Und so zeigst du dich auf der Straße?

Mulli

(lacht)

Nein, Mama, das noch nicht. Bloß in der Reit-
schul' — zeitlich früh. Aber heut bin ich nicht dazu
gekommen, wegen der Redoute . . . darum bin ich erst
am Nachmittag — (Etwas ängstlich.) Ist der Bob zu
Kaufe?

Frau Sauner

Da nebenan. Sag' ihm guten Tag.

Mulli

Gleich, Mama, ich nehm nur mein Hauskleid. Bob
hat's nicht gern, wenn ich zu Kauf' in Hosen . . . (Zur
Türe.) Firt und Bridge leisten dir inzwischen Gesell-
schaft. (Öffnet die Türe und will die Hunde hereinlassen.)

Frau Sauner

(sie davon abhaltend)

Laß nur! — „Bridge“ das ist wohl auch ein Hund?

Mulli

(wichtig)

Firts Sohn. — Er ist während einer Bridgепartie
gekommen, da haben wir ihn einfach Bridge gekauft . . .
(Mit mütterlichem Ausdruck.) Ein süßer Kerl! — Von
einer Höflichkeit . . .

Frau Sauner

Hättest du lieber Kinder!

Mulli

Über Mama! — Nach sechs Monaten . . . (Ab in ihr Zimmer.)

Srau Sauner

(allein; sieht ihr nach, seufzt)

Flirt und Bridge — Bridge und Flirt . . . (Ärgert sich zur Türe, hinter der die Hunde rumoren.) Mich laßt in Ruhe! — (Will die Türe schließen.)

Onkel Adolf

(tritt ein)

Ah! Du hältst Monologe?! —

Srau Sauner

Bleibt einem wohl nichts anderes übrig, wenn man allein gelassen wird. (Sie reißt ihm die Hand.)

Onkel Adolf

Ah so. (Auf Mullis Zimmer deutend.) Madame Benoiton! (Setzt sich zu Julie.) Du erinnerst dich doch noch an das alte Stück? Madame Benoiton, die Familienmutter, die im Lauf von fünf Akten ein einziges Mal nach Hause findet, am Schluß des fünften, weil sie ihren Regenschirm vergessen hat . . . So sind die jungen Frauen heutzutage alle; lauter Madame Benoitons. Nur daß sie keine Regenschirme mehr tragen und infolgedessen gar keine Veranlassung mehr haben, nach Hause zu kommen.

Srau Sauner

Du irrst. Mulli ist zu Haus. Auch Bob. (Nach verschiedenen Richtungen deutend.) Da und dort.

Onkel Adolf

Was willst du? So zanken sie wenigstens nicht.

Srau Sauner

Leider. Leider.

Onkel Adolf

Tröste dich. Zanken ist noch nicht das Ärgste.

Srau Sauner

Was ist das Ärgste?

Onkel Adolf

Nicht zanken.

Srau Sauner

Dann allerdings —

Onkel Adolf

— leben die beiden in einer idealen Ehe, meinst du. Nun, ich kann's nicht leugnen. Wenn man mit ihnen beisammen ist, hat man immer den Eindruck von zwei Leuten, die miteinander vierhändig spielen — in verschiedenen Tonarten.

Srau Sauner

(besorgt)

Und ein Dritter spielt auch schon mit.

Onkel Adolf

Du meinst — Fred?

Srau Sauner

Er ist bereits Hausfreund en titre. Macht Geschenke, zieht nächstelang mit ihnen herum, ist per du

mit dem Mann, mit der Frau . . . Ja, mein Lieber:
Die moderne Ehe!

Onkel Adolf

Die von früher waren auch nicht anders. Es gibt überhaupt keine modernen und unmodernen Ehen, es gibt nur gute und schlechte, und der ganze Unterschied mag darin bestehen, daß die alten Ehen meist nicht so gut waren, wie man geglaubt hat, und die modernen gewöhnlich nicht so schlecht sind, wie man annimmt. — Freds hat es immer gegeben und bei den tugendhaftesten Frauen.

Srau Sauner

Meinst du, Adolf?

Onkel Adolf

Ich weiß es sogar bestimmt, Julie. Wenn ich an die Zeiten denke, da ich noch nicht der Onkel der Kinder, sondern dein Cousin war —

Srau Sauner

(errötend)

Das war doch ganz was anderes, Adolf . . . Wie kannst du das überhaupt vergleichen? — Eine stille Reigung . . . eine Schwärmerei . . . und dann warst du kein Baron!

Onkel Adolf

Aberdings! Aber dein Mann wird's werden. Das ist immerhin ein Trost. —

Bob

(aus seinem Zimmer)

Guten Tag, Onkel. Gib dir keine Mühe, ich ver-

kaufe nicht — trotz der Baiße. Im Frühjahr geht's von neuem los am Balkan, ich weiß es vom Niki, meinem Freund, der jahrelang bei der Botschaft in Konstantinopel war . . . Außerdem verlaß ich mich auf meinen Niecher.

Onkel Adolf

Das hab' ich vor dreißig Jahren auch gesagt — und bin arm geworden.

Bob

Ich werd reich werden. — Das ist eben der Unterschied zwischen uns Jungen und euch Alten: ihr habt keine Kurasch' gehabt. — Wetten, daß ich an den 2000 Stück 100000 Kronen verdiene?

Frau Sauner

(die Hände zusammenschlagend)

Zweitausend Stück!

Bob

Natürlich. Mit Kleinigkeiten geb ich mich nicht ab. Was ich mach', das mach' ich ganz —

Onkel Adolf

. . . sagte der Frosch als er der Otter ins Maul sprang.

Bob

Was erzählst du da?

Onkel Adolf

Eine Fabel: a la Lafontaine.

Mulli

(aus ihrem Zimmer, eine Düte in der Hand, zur Vorzimmer-
tür und diese öffnend)

Was kriegt der Kirt? Was kriegt der Bridge?

Bob

Gib den Hunden keinen Zucker bitte.

Mulli

Es ist kein Zucker, es sind marrons glacés. Ich
hab' sie eigens für sie gekauft.

Bob

Es sind Süßigkeiten, der Arzt hat's verboten.

Mulli

Der Arzt hat's erlaubt. Ich hab' telephonisch an-
gefragt.

Bob

Dann erlaub ich's nicht. (Entreißt ihr die Marrons,
schließt die Tür.) Du und der Arzt, ihr versteht beide
gleich viel von Hundeerziehung.

Mulli

Aber du verstehst was davon. Vor drei Monaten
hat er nicht einmal gewußt, daß ein Bullie steife Ohren
haben muß. (Nach vorne.)

Bob

(ebenso)

Meine ganze Bildung verdanke ich dir.

Onkel Adolf

(macht die Gebärde des Klavierspielens)

Das Konzert ist im Gange. —

Srau Sauner

(zu Onkel Adolf)

Papa muß mit ihm reden. Auch wegen der Börse.
(Nimmt ihren Ruff.)

Mulli

Ihr wollt schon — ? Es ist doch so gemütlich.

Srau Sauner

Die Paula erwartet mich . . . kommst du mit,
Adolf ?

Onkel Adolf

Du hast recht. Überlassen wir sie sich selbst. Vielleicht raufen sie sich doch noch zusammen. —

Srau Sauner

Laßt euch nur nur nicht stören in der Aufziehung
eurer Hunde. (Ab mit Onkel Adolf.)

Mulli

(vortwurfsvoll zu Bob)

Jetzt ist die Mama beleidigt.

Bob

Mit vollem Recht. Du benimmst dich wirklich
skandalös. Anstatt zu fragen, wie's dem Franzl geht,
oder wer sonst bei deiner Schwester Masern hat —
(Ungebuldig.) Der Teufel soll sich all die Namen merken! —
hast du dich die ganze Zeit mit Flirt und
Bridgе beschäftigt.

Mulli

Als ob du dich je mit was anderem beschäftigen
würdest!

Bob

Ach so! Nun, von Flirt solltest du lieber nicht reden. Wenn man so wie du auf der gestrigen Redoute' . . .

Mulli

Deswegen also hast du heute mittag kein Wort mit mir geredet!

Bob

Ich hätte auch schon früher nicht mit dir geredet. Aber da wir uns erst beim Mittagessen sahen —

Mulli

(sieht ihn an, lacht)

Bobbie ist eifersüchtig!

Bob

Eifersucht ist eine unmoderne, mir vollkommen fremde Empfindung. Ich finde nur, daß du dich skandalös benommen hast.

Mulli

(leintlaut)

Ich hab' mich mit Herren unterhalten — du mit Damen. — Was ist dabei? Deswegen geht man doch auf die Redoute . . . Du bist sogar mit einer nach Haus gefahren.

Bob

Es war dein Wunsch, daß ich mich um dich nicht kümmere . . . Ich hab' mich nicht um dich gekümmert . . . (Heftiger.) Aber das war nicht mein Wunsch, daß du die halbe Nacht mit dem Conte Birelli champagniefierst —

Mulli

Es war nicht die halbe Nacht.

Bob

Es war der Conte! Ein gewissenloser Lebemann, ein Roué . . . Keine Frau von Geschmack, keine Dame wird sich mit ihm an den Tisch setzen.

Mulli

Ich hab' mich nicht zu erkennen gegeben. Er hat mich für eine Kokotte gehalten.

Bob

Auch ein Trost!

Mulli

(eigenfinnig)

Der Conte ist jung, elegant, temperamentvoll — er gefällt mir . . . Übrigens haben ihn die anständigsten Frauen intrigiert. (Hinterhältig.) Ilse zum Beispiel.

Bob

(aufbrausend)

Ilse zum Beispiel! Das ist auch so ein Punkt!

Mulli

Was für ein Punkt?

Bob

Diese Intimität mit Ilse . . . Frau von Brüd ist ja eine ganz nette Frau — obzwar sie ein wenig kokett ist —

Mulli

(tolerant)

Gott . . .

Bob

Aber sie ist kein Umgang für dich . . . Kein so intimer meine ich.

Mulli

(unschuldig)

Warum nicht? Was hast du an ihr auszufsetzen?

Bob

Das läßt sich nicht in zwei Worten sagen.

Mulli

Ich find' sie reizend.

Bob

Dasfelbe sagt sie von dir.

Mulli

(erfreut)

Siehst du — wir sind Freundinnen . . . Außerdem, Ilse ist eine erfahrene Frau. Ich kann eine Menge von ihr lernen.

Bob

Wie man seinen Mann betrügt zum Beispiel.

Mulli

Du glaubst — daß Ilse —? Aber geh!

Bob

Nun — sie hat zumindest Hofmacher gehabt!

Mulli

Hofmacher! Wer hat keine? — Die Leute sagen dann gleich —

Bob

In diesem Fall nicht ganz mit Unrecht. — Ich habe Beweise —

Mulli

(tut erstaunt)

Du?

Bob

Also muß ich wirklich noch deutlicher werden? —
Ich, ich war Ilse's Hofmacher.

Mulli

(berichtigend)

Einer ihrer Hofmacher.

Bob

(tritt scht)

Also einer.

Mulli

Ich weiß es, es geniert mich nicht. Ich bin auch
nicht eifersüchtig . . . Und du mußt es gewiß nicht
sein. Du hast wirklich nicht den geringsten vernünftigen
Grund dazu . . . Du darfst mir vertrauen, und selbst
wenn einmal der Schein gegen mich spricht —

Bob

Aha! Du haust vor!

Mulli

Nun ja — man kann doch nie wissen.

Bob

Gib dich keinen Illusionen hin, meine Liebe. (Drohend.)
Wenn du mich hintergehst, so werd' ich es erfahren . . .
Ich hab' drei Geliebte gehabt und hab' eine jede er-
wischt. Ich werde auch dich erwischen.

Mulli

(traurig)

Du verallgemeinerst mich — (Sie will aus dem Zimmer.)
Tag, Fred.

Fred

(Monofel, ein Theaterbillet in der Hand)

Kuß' die Hand, Frau Mulli. Grüß dich, Bob!
(Drückt ihm die Hand.) Da — die Loge für die morgige
Operettenpremiere.

Mulli

Bravo, Fred. Das ist ja großartig! — Bei so
einem Andrang! Seit Wochen soll an der Kasse nichts
zu haben sein.

Fred

Ich hab' mich an Seine Exzellenz, den Unterrichts-
minister gewendet. Der hat mir eine Empfehlung an
den Sekretär eines Librettisten gegeben, der hat dem
Lehar geschrieben, und der hat mir die Loge schließlich
verschafft. Aus Freundschaft. — No, hoffentlich ist die
Operett' wenigstens nicht wieder so fad wie's unlängst
war. Die war wohl zum Einschlafen . . . (Stbt Mulli
die Loge.) Den Tisch im Bristol hab' ich auch gleich
reservieren lassen und ein paar gute Plätz' im Kabarett
. . . Was wir dann nachher machen, können wir
uns ja noch immer überlegen . . . (Bobs Verstimmung
bemerkend.) Schlechter Laune?

Bob

Du scheinst mir auch nicht besonders vergnügt.

Fred

Nicht b'sonders . . . (Bob und Mulli ansehend.) Die

gestrige Reboute steckt uns wohl allen in den Gliedern . . .

Bob

Ja, das wird's sein . . . Bist du noch lang geblieben?

Sred

So lang wie die Mulli. — Etwas länger als du.

Mulli

Richtig! Wir haben uns ja noch im Vestibül gesehen.

Sred

Ja. So gegen fünf Uhr früh . . . (Setzt sich.)

(Pausse.)

Bob

Du, sag' einmal: Was hältst du vom Conte Birelli?

Sred

Merkwürdig, grad hab ich an ihn gedacht.

Bob

Ich hab' dir 's angesehen. — Nun?

Sred

Der Conte ist ein Filou. (Sieht Mulli an.)

Bob

(zu Mulli)

Siehst du!

Sred

(ruhig, das Monotel einflummend)

Aber das ist ja stadtbekannt: Dem Conte Birelli eine herunterhauen, das ist grad so, wie wenn man in

Stoß im Eisen noch einen Nagel einschlagen tät . . .
(Frieda mit einer Karte.)

Bob

(die Karte übernehmend, mit funkelnden Augen)

Ich hab' trotzdem Lust, diesen alten Handwerksbrauch zu erneuern. (Wirft einen Blick auf die Karte.) Ah! — Einen Augenblick! — Jetzt wird sich's ja zeigen. (Wt in sein Zimmer mit einem Blick auf Mulli.)

Mulli

(sieht ihm besorgt nach)

Wenn ich nur wüßte, was der Bob hat! Gleich in der Früh hat er telephoniert und den ganzen Tag — (Steht Fred an.)

Fred

Wirft's schon wissen, was er hat! (Da Mulli schweigt.) Wirklich, ich begreif' dich nicht, wie du dich mit so einem Menschen einlassen kannst.

Mulli

(ungedulbig).

Sagen Sie mir „Sie“, bitte. (Legt während des folgenden das Kollier an, das sie im ersten Akt getragen. Sie entnimmt es der Tasche ihres Hauskleides.)

Fred

(höchst erstaunt)

Ich? — Aber warum denn? Wir sind doch in allen Ehren per Du geworden — beim Trocadero. — Ich sag' dir's ja auch, wenn dein Mann dabei ist.

Mulli

Wenn der Bob dabei ist, geniert 's mich nicht . . .

Wenn wir allein sind, geniert 's mich. — Der Bob weiß nicht, daß Sie in mich verliebt waren.

Sred

(schmerzlich)

Und wenn er's wüßt! Seitdem wir uns du sagen, ist so alles aus.

Mulli

Ja. Seither sind Sie der Freund meines Mannes und sekkieren mich mit ihm um die Wette . . . Ich hab' jetzt einfach zwei Männer, einen, mit dem ich verheiratet bin, und einen zweiten, der mich nicht das Geringste angeht — sondern nur so daneben herläuft . . .

Sred

(trübselig)

Wie der Hund neben 'm Wagen.

Mulli

Was kümmert das Sie, mit wem ich auf der Redout' flirte? Ob's der Conte Birelli ist, oder wer sonst . . . Ich weiß schon selbst, wie weit ich gehen darf, und wenn ein Mann glaubt . . . Warum gloßen Sie mich so an?

Sred

Frau Mulli, mich können S' nicht anplauschen. Ich bin Ihnen nachgefahren.

Mulli

(erschrickt)

Nachgefahren? Wann?

Sred

Heut' früh. Von der Redout'.

Mulli

Ach so! — Sagen Sie nichts dem Bob. (Zündet eine Zigarette an.)

Sred

Aha! Aha!

Mulli

Bitte, es ist nicht deswegen! — Aber ich kenn' den Bob. Er bildet sich gleich weiß Gott was alles ein . . . (Sreds Blick begegnend, der sie ununterbrochen vorwurfsvoll-schmerzlich anschaut.) Nun ja — ich bin mit dem Conte nach Haus gefahren.

Sred

Im Wagen!

Mulli

Das Automobil hat der Bob benützt. Er ist weg, ohne sich um mich zu kümmern.

Sred

Sie haben ihn drum gebeten. — Ich war doch dabei.

Mulli

Ich hab ihn drum gebeten, es ist wahr. Aber man muß nicht alles tun, worum eine junge Frau bittet. Da zeigt sich's eben erst, ob einer ein Mann ist! — Es ist auch gar nicht wahr: Der Bob hat mich nicht allein gelassen, weil ich ihn drum gebeten hab', sondern weil er die Ilse nach Haus begleitet hat — so wie der Conte mich.

Sred

Eine Ehe!

Mulli

Andere Ehen sind auch nicht anders.

Sred

Und dabei habt ihr euch gern! — (Mulli schweigt.)
Und martert euch so.

Mulli

(schwermütig)

Ich ihn, er mich. — Wir sind eben verheiratet. —
(Sie streift trübselig die Asche von ihrer Zigarette ab; Fred
seufzt, geht im Zimmer herum.)

Bob

(zurück; gewaltsam lustig)

So. Ich wär erledigt. Jetzt kommst du an die
Reihe.

Sred

Ich?

Bob

Ja. Der Steffalski will dich sprechen.

Sred

Der Steffalski?

Bob

(absichtlich laut)

Laurenz Steffalski — Privat-Detektiv — Diskrete
Auskünfte, Ehebrüche —

Sred

Ja, woher weiß er denn, daß ich da —?

Bob

Das ist doch sein Geschäft. Da er Detektiv ist.

Sred

Nein, so was! (Wendet sich bestürzt.)

Bob

(ihn bis zur Türe seines Zimmers geleitend)

Wenn du fertig bist, komm zurück, ich hab' mit dir zu reden. (Fred ab.)

Frieda

(herein, mit dem Abendblatt).

Bob

O! Das Abendblatt! (Nimmt es und überfliegt den Börsenbericht; dazwischen.) Du hast deine Zigarette fallen lassen, Mulli. (Hebt sie ihr auf, Frieda ab.)

Mulli

(gepreßt)

Danke! (Beobachtet ihn ängstlich, nestelt an ihrem Kollier.)

Bob

(auffchauend)

Dein Kollier hat sich ja wiedergefunden.

Mulli

(instinktiv danach greifend)

Ja — denke dir — es war nur verlegt.

Bob

Verlegt — so? — Das ist merkwürdig. Du scheinst beim Nachhausekommen etwas benebelt —

Mulli

Das kann wohl vorkommen — nach einer Redout' . . . (Ängstlich.) Hast du vielleicht deshalb den Detektiv —?

Bob

(lauernnd)

Nein, nicht deshalb. — Eine geschäftliche Auskunft —
(liest weiter.)

Mulli

(steht auf)

Aufrichtig, Bob? — Ich bin für Aufrichtigkeit. —
Du staunst?

Bob

Über die Kurse. Der Onkel hat recht. Alles
hausiert, nur russische Patronen . . . (Legt die Zeitung
weg.) Also, du bist für Aufrichtigkeit.

Mulli

Es ist das einzige.

Bob

Gut zu wissen . . . Wo warst du heute zwischen
zwei und vier?

Mulli

Ich war in der Reitschule.

Bob

Du bist nicht geritten . . . Ich hab' hintelephoniert.

Mulli

Ich hab' ja auch nicht gesagt, daß ich geritten bin . . .
Ich hab' meine Handschuhe abgeholt.

Bob

Und dazu hast du dir das Reitkostüm angezogen?

Mulli

Nein — für die Fenderl. Es war etwas zu richten.

Bob

Du warst also zwei Stunden bei der Schneiderin?

Mulli

Ich kenne Frauen, die sechs Stunden bei der Schneiderin sind.

Bob

Ich kenne sogar solche, die bei der Schneiderin übernachten.

Mulli

Na also.

Bob

Nur möcht' ich mit so einer Frau nicht verheiratet sein.

Mulli

Zu deiner Beruhigung: Ich hab' noch einen Besuch angeschlossen.

Bob

Bei Ilse — wahrscheinlich.

Mulli

Bei Ilse!

Bob

Alles im Reitkleid!

Mulli

Sie wollte es sehen.

Bob

— Es hat ihr doch gefallen?

Mulli

Sehr . . . Übrigens, Herr von Brück ist zurück.
Sie kommen nächster zum Bridge.

Bob

Das hat sie mir auch gesagt. — Ja. Sie war nämlich da. Während du — dort warst.

Mulli

Ah! Du stellst mir Fallen!

Bob

(großartig)

Mein liebes Kind, ich hab' den Sherlock Holmes gelesen.

Mulli

Und tußt dir darauf Gott weiß was zugute. — Als ob noch nie vor dir ein Mann auf die Idee gekommen wäre, seiner Frau einen Detektiv nachzuschicken! Oder glaubst du vielleicht, ich weiß nicht, was diese Geheimtuererei zu bedeuten hat? — Heraus mit der Sprache: Was weißt du?

Bob

Alles.

Mulli

Alles weiß nur Gott.

Bob

Und der Steffalski. — Er ist nämlich ein äußerst geschickter Detektiv. Unser ganzer Klub läßt bei ihm arbeiten.

Mulli

Nun, und? War ich vielleicht nicht in der Reitschul', nicht bei der Fenderl?

Bob

O ja. Aber nachher warst du bei der Baronin

Dellaspina, der Schwester des Conte Virelli . . . Merkwürdig, daß du auch diese Staatsvisite im Reitkostüm gemacht hast.

Mulli

(immer verlegener)

Ich hatte nichts mit der Baronin, bloß mit ihrer Jungfer zu tun.

Bob

Interessant. Unglücklicherweise weilt die Baronin mitsamt ihrer Jungfer und der ganzen übrigen Dienerschaft seit ungefähr einer Woche an der Riviera.

Mulli

(gepreßt)

Das wußte ich nicht.

Bob

Woher auch? Da du die Baronin gar nicht kennst. — Ein Glück, daß wenigstens der Conte in der leeren Wohnung seiner Schwester auf dich wartete, sonst hättest du vergeblich geläutet . . . Er hat die Wohnung kurz nach zwei Uhr betreten und eine halbe Minute nach dir verlassen. (Schweigt; sieht sie an.)

Mulli

(erst tief bestürzt; dann, mutig, den Kopf zurückwerfend)

Was schließt du daraus?

Bob

(vollkommen ruhig)

Daß der Conte dein Liebhaber ist — selbstverständlich. (Greift nach der Zeitung.)

Mulli

Wie er das sagt! Ganz ruhig! Und liest dabei den Börsenbericht. (Entreißt ihm das Blatt.)

Bob

(überlegen)

Ach so! Du hast die obligate Eifersuchtszene von mir erwartet; im alten Stil mit „Ha!!“ und „Dirne!!“, eine richtige scène a faire? Bedauere, das trägt man nicht mehr. Wir modernen Menschen denken über diese natürlichen Dinge natürlicher. Du hast mich betrogen, gibst es zu . . . (Gebärde Mullis; er läßt sie nicht ausreden.) Wozu viele Worte? Du erinnerst dich doch wohl, was Hermann Bahrs „Meister“ im gleichen Fall zu seiner Frau sagt. „Ich hätte dir ja auch einen Hund oder ein schönes Pferd gekauft, wenn ich gewußt hätte, daß dir das Freude macht . . .“ So, siehst du, denken wir heute alle. Der Ehebruch ist eine Privatangelegenheit, kein Mann von Geschmack wird deshalb seiner Frau einen Vorwurf machen. Man liebt sich, man betrügt sich; man kommt zusammen, man geht auseinander. Recht auf Treue? Lächerlich, ein Rückstand uralter Sklavenhörigkeit. Trägst du einen Ehering? Trag' ich einen? Wir sind freie Menschen, — auch in der Ehe. Der Mann kann eine Geliebte nehmen, die Frau einen Liebhaber, das ist selbstverständlich und eine Diskussion über diesen Punkt vollständig überflüssig. — Allerdings wird dann auch die Ehe überflüssig.

Mulli

Eben. Und deshalb wirst du mir vielleicht erlauben,

daß ich auf die „Privatangelegenheit“, obwohl wir verheiratet sind, noch einmal zurückkomme.

Bob

Wozu? Das Wesentliche gibst du zu —

Mulli

Gar nichts geb' ich zu —

Bob

Dann wird es dir der Steffalski beweisen. Er ist dir auf Schritt und Tritt gefolgt, hat dich bis ans Haus begleitet —

Mulli

Das war der Steffalski!

Bob

Bloß bei der Fenderl hat er deine Spur für eine halbe Stunde verloren, da du, von ihr kommend, ein vorüberfahrendes Taxi nahmst, und er in der Geschwindigkeit keines auftreiben konnte. Wiener Verhältnisse . . . Dennoch kam er noch zur rechten Zeit, um dich die Wohnung der Baronin Dellaspina verlassen zu sehen, wo du dich also jedenfalls in der Zwischenzeit aufgehalten hast . . . Bitte, für die Scheidung genügt das, um die Details kümmere ich mich nicht.

Mulli

Für die Scheidung?

Bob

Ja natürlich! Oder hast du vielleicht geglaubt, daß ich unter diesen Umständen mit dir weiterleben

werde? — Da hast du meine Modernität dann doch ein wenig überschätzt.

Mulli

Höre Bob: Was immer — (Frieda herein.)

Bob

Hst! Die Frieda.

Frieda

(meldet)

Herr und Frau von Brück.

Mulli

Schon wieder! Ich finde, sie belagern uns. Sagen Sie den Herrschaften, wir sind nicht zu Hause — (Wendet sich zu Bob, will weiterreden.) Der Conte —

Bob

(zu Frieda)

Führen Sie die Herrschaften in den Salon und bitten Sie sie, sich einen Augenblick zu gedulden. (Zu Mulli, während Frieda abgeht.) Sie kommen zu der verabredeten Bridgepartie.

Mulli

Wie?

Bob

Und außerdem war Herr von Brück verreist, wir haben ihn längere Zeit nicht gesehen . . . Ich bitte dich, unseren Freunden die Honneurs zu machen, bis ich mit Fred geredet habe.

Mulli

Und du bist nicht neugierig, was ich dir zu sagen habe?

Bob

Du wirfst es unserm Anwalt, dem Doktor Neumental
sagen.

Mulli

Und du willst jetzt Bridge spielen?

Bob

(sieht die Uhr)

Warum nicht? Den Neumental treffe ich später auch noch.

Mulli

(auflachend)

Run — du bist ein moderner Ehemann. Ein ganz
moderner!

Bob

(begleitet sie bis zur Türe; artig)

Ein anderer würde schwerlich zu dir passen . . .
(Klinkt auf.)

Mulli

Pofeur! (Ab.)

Bob

(allein. Seine Miene verändert sich, das Lächeln erstirbt in
seinen Zügen. Durchquert, sichtlich nervös, das Zimmer,
öffnet die Türe ins Herrenzimmer)

Fred! — Ah, schon — ?

Fred

(im Belt, den Zylinder und Spazierstock mit goldenem Griff
in der Hand, langsam herein, an Bob vorbei. Wendet sich
um, sieht ihm ins Gesicht)

Sa.

(Pause.)

Bob

Du mußt mir einen Dienst erweisen. — Eine Ehrenangelegenheit —

Fred

Was? Du auch?

Bob

(erstaunt)

Auch?

Fred

Ja . . . das heißt —

Bob

Also, davon reden wir später . . . Mein Gegner ist der Conte Birelli. (Fred zuckt zusammen.) Er hat mich schwer beleidigt und du mußt ihn noch heute in meinem Namen —

Fred

Unmöglich, lieber Freund, ganz unmöglich!

Bob

Wie? Du willst mich nicht vertreten?

Fred

Ich kann nicht. Leider.

Bob

Aber du mußt! An wen soll ich mich denn wenden? Du bist mein bester Freund — mein anderer Zeuge wird mein Bruder sein —

Fred

Ich kann nicht, sag' ich dir . . . Ich hab' selbst einen Handel mit dem Conte . . .

Bob

Ah! — Wegen einer Frau?

Fred

Ja.

Bob

Eine verheiratete Frau? — Deine Geliebte? —
(Fred schweigt betreten.) Er hat dir sie weggenommen,
du hast Verdacht geschöpft, hast sie durch einen Detektiv
überwachen lassen, und jetzt eben hat dir der Steffalski . . .
Oh! Ich kann mir's denken.

Fred

Na, also, wenn du dir's denken kannst — (Will sich
entfernen.)

Bob

Auf der Redout' natürlich . . . (Fred gibt keine
Antwort.) Dieser Bandit scheint das ja gewerbsmäßig
zu betreiben . . . Ja, aber . . . (Pausen.) Die Redoute
war gestern, und heute . . . Er kann doch nicht gleich-
zeitig — (Begreift plötzlich.) Ah! . . . (Ausschreiend.)
Meine Frau! —

Fred

Um Gottes willen, Bob!

Bob

Nun, das ist wohl klar.

Fred

Was ist klar? Gar nichts ist klar. Ich hab' dir
halt zuvorkommen wollen.

Bob

Zuborkommen, jawohl! Du hast sie ja auch
heiraten wollen —

Sred

Unsinn! — Beim Conte — Na, und wie sie da
heut' früh zusammen nach Haus gefahren sind —

Bob

Was? Der Conte und meine Frau sind —?

Sred

Ich hab gedacht, du weißt 's bereits vom Steffalski —

Bob

Der beste Detektiv ist halt doch ein guter Freund
. . . du bist ihnen nach?

Sred

An deiner Statt . . . Na, und nachher, wie der
Conte ausgestiegen ist, hab' ich ein Magerl — (Ent-
sprechende Gebärde.) Das ist alles.

Bob

Es nicht alles. — Sie ist deine Geliebte!

Sred

(ehrlich erschrocken)

Aber Bob!

Bob

Wie lämst du sonst dazu, ihr nachzufahren —?

Sred

Na entschuldige, wenn du dich nicht um sie um-
schaust —

Bob

— und dich für sie zu schlagen? Man schlägt sich nicht für eine Frau, die einem gleichgültig ist.

Sred

Das ist wahrer, als du selber weißt.

Bob

Du hast ein Pantischerl mit der Mulli! (Fred will widersprechen, er läßt ihn nicht zu Wort kommen.) Du hast ein Pantischerl! —

Sred

Also, weißt du — (Rasch entschlossen zur Türe, die in den Salon führt; diese öffnend.) Mulli, darf ich dich einen Augenblick stören? (Schließt die Türe.) Aber bild' dir nur nicht ein, daß ich mich vor dir fürchte . . . Ich steh' dir selbstredend jederzeit zur Verfügung. Es ist mir nur um die Mulli, die da unschuldig —

Bob

(schneidend)

Unschuldig!

Sred

Also in dem Fall schon. — (Zu Mulli, die ruhig herein kommt.) Denk' dir, Mulli, der Bob glaubt, wir zwei haben ein Pantischerl miteinander . . . Also, was sagst dazu?

Mulli

(nimmt das Abendblatt zur Hand; indifferent)

Warum g'rad mit dir nicht? (Liest die politischen Nachrichten.)

Bob

Ihr seid ja sogar per Du! (Reißt ihr das Blatt aus der Hand.)

Fred

Das sind wir hier wohl mehr oder weniger alle. Du und die Ilse zum Beispiel —

Bob

Und meinen Spazierstock hast du mir ja auch weggenommen. — (Reißt ihm den Stock aus der Hand.)

Fred

Also — jetzt fangst du aber an, beleidigend zu werden . . . Das ist ein Tempo, was ich nicht vertrag' . . . (Den Stock zurücknehmend.) Es ist der meinnige. Die Mulli hat ihn mir zum Geburtstag geschenkt.

Bob

Genau denselben wie mir! — Reizend! — Das muß ich den Brüdern erzählen . . . (Zur Tür.)

Mulli

Die hab ich weggeschickt . . . Entschuldige, ich hab' jetzt keinen Kopf zum Bridgespielen. Und wenn ich mich in den Farben verzähl', wirfst du mir nachher wieder vor, daß ich nicht wirtschaftlich veranlagt bin. . . . Übrigens, Papa und Onkel Adolf wollen mit dir sprechen. In einer dringenden Angelegenheit.

Bob

Nur herein! Sie kommen gerade zurecht.

Mulli

Aber keine Szene, bitte. — (Mit feinem Spott.) Es ist auch unmodern. (Öffnet die Tür ins Nebenzimmer und läßt die beiden Herren eintreten.)

Sauner

Lieber Bob — (Bemerkt Fred, ärgerlich.) Natürlich — Fred! —

Fred

Habe die Ehre, Herr von Sauner!

Sauner

(verdrießlich)

Sauner, wenn ich bitten darf . . . (Zu Onkel Adolf.) Immer ist wer bei ihnen —

Bob

Sprich ungeniert, lieber Papa. Wir haben kein Geheimnis voreinander, Fred und ich. Was, Fred? Wir haben denselben Klub, denselben Schneider, denselben Spazierstock, dieselbe . . . (Ihm den Stock wieder wegnehmend.) Du könntest dir übrigens wenigstens ein Monogramm hineinmachen lassen — die Freiherrnkrone. . . . (Fred reißt ihm den Stock wütend aus der Hand.) Also — worum handelt es sich?

Sauner

Du mußt dein Engagement lösen.

Onkel Adolf

Der Friede ist gesichert. „Patronen“ krachen . . . (Fred macht eine bestürzte Bewegung.) An der Börse, mein' ich . . .

Fred

Ah so, auf der Börse . . . Da kracht ja alle Augenblick was anderes . . . (Wendet sich zu Mulli.)

Bob

(die beiden beobachtend)

Umso besser, lieber Onkel, wenn sie krachen . . . Jetzt kracht alles!

Mulli

(sieht, daß es ernst wird)

Bob! (Zu ihm.)

Bob

Laß mich! —

Sauner

Was geht da vor?

Onkel Adolf

Sie haben schon wieder — (Gebärde des Klavierspielens.)

Bob

(sich von Mulli losreißend)

Das Engagement an der Börse dürfte nicht das einzige sein, das ich zu lösen haben werde! (Auf und ab.)

Sauner

Deine Worte klingen groß aber unklar. —

Bob

Und doch ist die Erklärung sehr einfach, lieber Papa! — Wir haben der Mulli einen Detektiv nachgeschickt — gemeinsam, Fred und ich, man macht das jetzt so, die Kosten stellen sich dadurch bedeutend niedriger — haben sie überwachen lassen, und weißt du, was dabei heraus-

gekommen ist? — Daß sie uns betrügt — mich und ihn, ihn und mich — nach sechsmonatlicher Ehe! — Das ist doch großer Stil, wie?

Sauner

Ich versteh' kein Wort.

Bob

Wir werden uns mit unserem Rivalen schlagen müssen, vielleicht sogar untereinander . . . (Blick auf Fred.) Außerdem wird der Doktor Neumental, der vor sechs Monaten die Ehepacten gemacht hat, die Scheidung einleiten. (Zur Lüre.)

Sauner

Scheidung!

Bob

(zu Mulli)

Du kannst ja dann, wenn du willst, deinen Liebhaber heiraten, den einen — oder den anderen.

Sauner

Liebhaber!!

Bob

Jawohl, Papa: Zwei! (Zwei Finger ausstreckend.)

Mulli

Er spricht von Liebhabern! Dabei geht seine Geliebte bei uns aus und ein.

Sauner

(immer ratloser)

Geliebte!!!

Bob

(im Begriff, abzugehen)

Wenn das der Fall wäre, meine liebe Mulli, dann wären wir wenigstens quitt. Aber ich fürchte, wir find es nicht! (Ab ins Vorzimmer.)

Mulli

(ihm nachrufend)

Wir werden es sein! (Zur entgegengesetzten Türe.) Frieda, meinen Hut! Den größten! Den mit den Federn! (In ihr Zimmer.)

Sauner

(Möglich, zu Onkel Adolf)

Gast du das gehört? — (Verzweifelt.) Scheidung — Quelle —

Onkel Adolf

Und Krach!

Sauner

Die Früchte der modernen Ehe!

Sred

Entschuldigen, Herr von Sauner —

Sauner

(übeltaunig)

Sauner!

Sred

. . . An dem ganzen Pallawatsch ist nämlich bloß die Redout' schuld . . .

Onkel Adolf

Ja. Diese Veranstaltungen sollte die Statthalterei eigentlich von Amts wegen verbieten . . .

Fred

Na ja — aber andererseits —

Onkel Adolf

Ganz richtig: Andererseits! — (Sieht Fred an, nebena-
an wird eine Türe zugeworfen.) Bum! — (Mulli herein,
wirft die Türe hinter sich zu.) Und noch einmal: Bum!

Mulli

(noch im Auftreten den Federhut festnadelnd).
So. — (Zur Türe.)

Sauner

(ihr in den Weg)

Wohin?

Mulli

Zu euch. Wenn ihr mich aufnehmt.

Sauner

Nein! Du bist verheiratet! —

Mulli

Gut dann — zu ihm! (Ab, eh man sie halten kann.)

Sauner

(erschrickt).

Fred

Frau Mulli! (Ihr nach.)

Sauner

Er geht mit ihr durch! (Will folgen.)

Onkel Adolf

(hält ihn fest)

Im Gegenteil: Er holt sie zurück! (Fauner — Bewegung.) Fred ist doch nur der — der — andere . . .
Aber natürlich! — Sonst wär's ja altmodisch! . . .

Vorhang.

Dritter Akt

Zwei Monate später in der Villa Fauner.

Empfangszimmer im Erdgeschoß, gegen den Garten zu gelegen, in den man durch eine im Hintergrund anstoßende Glasveranda gelangt. Rechts in Mullis Zimmer, links in die übrige Wohnung. Allgemeiner Auftritt durch das Vorzimmer und von der Gartenseite her. — Frühlingsheller Prospekt: Sonne, Rasen, blühende Kastanienbäume.

Beim Aufgehen des Vorhanges sitzen Julie Fauner und Hofrätin Zeibel einander gegenüber. Die Hofrätin ist in Besuchstollette; Frau Fauner im Hauskleid, mit einer Handarbeit beschäftigt, die sie vor sich hingelegt hat.

Hofrätin

Nein, so was! Und ich hab' keine Ahnung gehabt.

Frau Fauner

Ich hab' dir's nicht nach Graz schreiben wollen — begreiflicherweise.

Hofrätin

Zwei Duelle auf einmal!

Frau Fauner

Und unter den schwersten Bedingungen. Ein wahres Glück, daß sie so ausgegangen sind. Das heißt, der Conte, der hat seinen Denzettel. Und eine leichte Verwundung am Arm hat auch der Fred davongetragen — vom Conte. Nur dem Bob ist gottlob nichts geschehen. Er ist am Tag nach dem Duell per Auto nach Paris und bis heut' nicht zurück.

Hofrätin

Und warum? — Der Grund?

Srau Sauner

(hebt die Schultern)

Aus der Nulli ist nichts herauszubringen. Sie wird erst bei Gericht sprechen, sagt sie. Und mit dem Bob kann ich nicht reden, weil er nicht in Wien ist. (Sie nimmt ihre Arbeit wieder auf.)

Zofrätin

(bedächtig)

Der Fred wird schuld sein. Wie sie damals zusammen musiziert haben, das hat mir gleich nicht gefallen wollen.

Srau Sauner

(arbeitend)

Mir hat noch manches andere nicht gefallen . . .

Zofrätin

Die Musik ist eine alte Kupplerin . . . Vor fünf- unddreißig Jahren, im Freihaus, hat neben uns ein junges Ehepaar gewohnt. Zwei sehr musikalische junge Leut': Er hat immer Klavier gespielt, sie die Geige, und Abend für Abend haben s' miteinander musiziert . . . Aber dann, so im vierten, fünften Jahr der Ehe ist noch ein dritter dazugekommen, ein Jäger-Oberleutnant, der Klarinett' geblasen hat . . . No, und eines schönen Tages ist die junge Frau mit dem Oberleutnant verschwunden. (Ernsthaft.) Obwohl sie immer nur klassische Musik gespielt haben . . .

Srau Sauner

Wenn's aber wirklich der Fred war, der — Klarinett' geblasen hat, warum hätt sich dann der Bob mit dem Conte geschlagen?

Hofrätin

O, das kommt vor, daß 's der eine ist und man duelliert sich mit dem andern. — Im achtundsiebzigsten Jahr —

Srau Sauner

(rasch einfallend)

Schließlich wär's nicht das Ärgste. Der Fred ist ein anständiger Mann —

Hofrätin

Und im Staatsdienst. Kann mit der Zeit Hofrat werden. —

Srau Sauner

Gingegen das andere, was die Klage behauptet . . .

Hofrätin

Was behauptet denn die Klage?

Srau Sauner

(sieht sich vorsichtig um)

Die Mulli soll, wie sie an dem gewissen Nachmittag vom Conte weggegangen ist, einen kostbaren Brillantschmuck getragen haben, den sie beim Gehen nicht gehabt und beim Nachhausekommen im Mantel versteckt hat . . . Verstehst du das?

Hofrätin

Nein.

Srau Sauner

Ich auch nicht . . . Ich zerbreche mir vergeblich den Kopf, was sie veranlaßt haben kann, zu dem Menschen in die Wohnung —

Zofrätin

(entsetzt)

Was? In einer Wohnung war sie — —? Aber da ist sie ja eine Verlorene!

Frau Sauner

Bleib sitzen, Tante. Es ist noch nichts bewiesen.

Paula

(aus Mullis' Zimmer, einen eben geschriebenen Brief in der Hand)

So, das wäre in Ordnung. Wir verkaufen die Derby-Loge und fahren schon morgen nach Grado. (Reicht Frau Sauner den Brief.) Für die Kinder ist's ja wohl das Beste, auch kann uns der Fritz so begleiten . . . (Lächelnd.) Die Mulli freilich wird wüten, wenn sie um ihr Derby kommt.

Zofrätin

Sie wär' doch wohl nicht in ihrer jetzigen Situation zum Derby?

Paula

Die Situation geniert sie gar nicht. Sie lebt wie früher . . .

Zofrätin

Ich staun' nur, daß sie den Mut dazu hat!

Frau Sauner

(ihrer Tochter den Brief zurückgebend, den diese ihr eingehändigt)

Man glaubt gar nicht, wie viel Mut die jungen Frauen heutzutage haben, wenn sich's um eine Unterhaltung handelt. — Da sind sie geradezu tapfer.

Sofrätin

(schüttelt den Kopf)

Daß sie sich keine Vorwürfe macht! Keine Gewissensbisse hat!

Frau Sauner

Vorwürfe! Gewissensbisse! Da kommt sie. (In den Garten deutend, durch den Mulli raschen Schrittes, in provokanter Frühlingstoilette, auftritt.) Sieht sie vielleicht aus wie eine hüßende Magdalena?

Sofrätin

(Iorgnierend)

Wie eine hüßende — nein. Eher wie eine, die noch recht brav sündigen will.

Mulli

(herein)

Guten Morgen allerseits. — O, hoher Besuch? (Knickt etwas spöttisch.) Wie befinden Sie sich, Frau Tante?

Sofrätin

(ohne auf die Frage zu antworten)

Man hört ja nette Dinger von dir. Du hast deinen Mann verlassen.

Mulli

Er mich — bitte. — Übrigens, das Leben ist auch so ganz heiter — besonders an einem Frühlingmorgen wie der heutige. Eine Lust ist das, ein Duft, eine „Atmosphäre“, wie mein Ex-Gemahl sagen würde . . . Ah! — Und bei solchem Wetter, wo jeder bessere Mensch in den Prater reitet, zwingt mich der Unglückliche, zu Gericht zu gehen. (Sie hat sich in einen Schaulestuhl ge-

worfen.) Wie ihr mich da seht, meine Teuren, komm' ich nämlich vom Landesgericht . . . Dritter Versöhnungsversuch — jawohl . . . (Sie schaukelt sich.)

Srau Sauner

Und mir sagtest du, du gehst zur Fenderl, ein Kleid probieren!

Mulli

Auch! Die Fenderl wohnt ja gleich vis-a-vis vom Justizpalast . . . Es ging in einem.

Sofrätin

In einem! Das ist klassisch.

Mulli

(schaukelt sich)

Das Kleid wird reizend, Mama: Aurorarot mit Grasgrün. Und dazu hab ich mir einen Hut ausgesucht — (Rußhand) schick, sag ich dir. Ich glaube, er wird sogar der Tante gefallen: Nichts ist drauf, nur da — (einen halben Meter seitlich über dem Kopf einen imaginären Punkt fixierend) eine Rose . . . (Wichtig.) Auch der Mantel ist recht gut ausgefallen.

Srau Sauner

Und der Versöhnungsversuch? Wie ist denn der ausgefallen?

Mulli

Gar nicht. — Bob ist nicht erschienen. — (schaukelt sich.) Na ja, er war nie ein Frühaufsteher. Und gar jetzt, wo ihn niemand weckt . . . (hält mit dem Schaukeln inne.) Dabei ist er wieder in Wien. Ich weiß es von der Ilse.

Srau Sauner

Du hast mit Frau von Brück —?

Mulli

Ich traf sie in der Wäschehandlung am Graben . . .
Sie ist Strohwitwe und frisch ihre Ausstattung auf . . .
(Schautelt sich.) Ich hab' sie zum Essen eingeladen.

Srau Sauner

Hilf?

Mulli

Nun ja — warum nicht?

Srau Sauner

Eine Frau, die früher als du davon Kenntniß hat,
daß dein Mann zurück ist?

Mulli

(steht auf)

Aber Mama, wie unzart von dir, diesen Punkt zu
berühren. Deswegen bin ich doch so gebrochen. (Raschend
ab in ihr Zimmer.)

Hofrätin

(steht auf)

Nun, meine liebe Julie, ich muß sagen, —

Srau Sauner

Ich schäme mich für sie. Eine solche Fribolität —!

Paula

(begütigend)

Sie übertreibt, Mama. Du kennst sie doch, so war
sie schon als Kind. Immer hat sie getan, als ob sie
ein Ausbund wäre, und war es nie. Übrigens ist das

jetzt wie eine Verschwörung unter den jungen Frauen. Früher hat man sich besser gemacht, jetzt macht man sich schlechter. Das ist die Mode.

Sofrätin

Schöne Moden, das. (Zu Paula.) Ich bin froh, daß 's auch noch unmoderne junge Frauen gibt. (Zu Frau Fauner.) Grüß deinen August, ich kann leider nicht auf ihn warten.

Paula

(geheimnisvoll)

Papa ist zum Minister.

Sofrätin

Aha! — Das „von“ ist unterwegs. — Na — Gott mit euch! (Paulas Wange tätschelnd, dann sich wieder Frau Fauner zuwendend.) Freu' du dich mit deiner Paula und ihrem Glück. Die Geratenen sind die besten, wie der Zeißel immer gesagt hat . . . Gilt von Kindern und gilt von Heiraten. (Ab, von Frau Fauner begleitet.)

Mulli

(aus ihrem Zimmer, Zigarette im Mundwinkel)
Ist sie glücklich weg, die Alte?

Paula

Sie war entsetzt über dein Benehmen.

Mulli

Ich weiß, sie wird mir in Graz einen schlechten Ruf machen.

Paula

Du hast auch in Wien nicht den besten.

Mulli

Leider . . . Die Klage meines Gatten, die man mir heute bei Gericht vorlegte, behauptet sogar, ich hätte mir vom Conte einen Brillantschmuck verehren lassen . . . Dumm sind die Männer, und die dümmsten, das sind allemal die eigenen. (Zu Frau Sauner, die zurückkommt.) Daß ich nicht vergesse, Mama: Fred kommt auch zu Tisch.

Srau Sauner

Fred? Zu Tisch?

Mulli

Run ja. — Er war mit der Ilse —

Paula

In der Wäschebehandlung —?

Mulli

(nickt)

Und ist daneben gestanden. Da hab ich ihn wohl mit einladen müssen.

Srau Sauner

Müssen!

Mulli

Na, hör einmal, wenn ein Mann sich für einen geschlagen hat und einen zerflossenen Arm hat, da muß man ihn doch wenigstens gelegentlich zum Mittagessen einladen. Das ist wohl die geringste Rebanche, die man ihm bieten kann —

Srau Sauner

(kategorisch)

Lade du dir die Gäste ein, wenn du allein wohnst. Bei mir —

Mulli

(hält sich die Ohren zu)

Das alte Lied!

Frau Sauner

(immer ärgerlicher)

Und daß du es nur gleich weißt: Zum Derby wird morgen nicht gefahren . . .

Mulli

(erbleichend)

Nicht?

Frau Sauner

Wir verkaufen die Loge, sie ist mir zu teuer.

Mulli

(plötzlich sehr ernst)

So? Und mein neues Kleid, mein Hut . . . ?!
(Anklagenb.) Ich bin zweiundzwanzig und war noch nie bei einem Derby! —

Frau Sauner

Wärst du bei deinem Mann —

Mulli

Der Refrain! Was immer ich tu', bekomm' ich das zu hören: Ich darf mir keinen Wagen nehmen, keinen Freund einladen, keinen Hund halten . . . Flirt und Bridge — beide habt ihr mir weggenommen — und Flirt ist vor Kränkung gestorben . . . (Wischt sich die Augen.) Aber zum Derby fahr' ich trotzdem. — Ich hab' doch ohnehin keinen Mann, soll ich denn gar keine Freude haben? — Und überhaupt: Ich muß . . . Oder glaubt ihr vielleicht, ich komme mit dem Toilettegeld aus, das

mir Papa gibt? Lord Firebrand ist meine letzte Hoffnung . . .

Frau Sauner

(erschrocken)

Lord Firebrand?

Paula

Der Derby-Favorit, Mama.

Frau Sauner

Ach so. —

Mulli

(entschlossen)

Wenn nicht mit euch, dann fahr' ich einfach mit dem Ehepaar Brüd! — (In ihr Zimmer.)

Frau Sauner

Sie ist imstand und treibt den Skandal so weit.

Onkel Adolf

(aus dem Garten, Hut und Stock)

Skandal! — Ihr sprecht von Mulli.

Frau Sauner

(gibt ihm die Hand)

Das Neueste: Sie hat Ilse zum Essen geladen und will morgen in ihrer Gesellschaft zum Derby . . . Na, das eine weiß ich: Ich setz' mich mit der Dame nicht zu Tisch.

Paula

Ich auch nicht. Schon wegen der Steffi.

Onkel Adolf

Freilich. Bei einem siebenjährigen Mäderl muß man schon vorsichtig sein!

Mulli

(aus ihrem Zimmer, wieder im Hut)

Keine Angst, ich bestelle für meine Gäste drüben im Parkrestaurant . . . Da sind wir wenigstens ungestört. . . . Tag, Onkel.

Onkel Adolf

Guten Tag, Mulli. (Sie hat ihm die Hand gegeben.)
Seit wann trägst du denn wieder deinen Ehering?

Mulli

(unwillig, ihm die Hand entziehend)

Seitdem ich in Scheidung bin — (Ab, durch den Garten.)

Onkel Adolf

(lachend und ihr nachsehend)

Also, Frau Ilse kommt heraus —

Frau Sauner

Mit Fred, ihrem neuen Galan. — Der Trockenwohner ist überfiedelt.

Onkel Adolf

Da wird der Bob aber überrascht sein. Er kommt nämlich auch.

Paula

Zu uns? (Onkel Adolf nickt.)

Frau Sauner

Die Mulli hat erzählt, daß er wieder in Wien ist. Wegen der Scheidung jedenfalls.

Onkel Adolf

Nein, wegen der Flugwoche. Er verbindet bloß das Angenehme mit dem Nützlichen und läßt sich gleichzeitig scheiden.

Frau Sauner

Das Angenehme ist die Scheidung?

Onkel Adolf

Das Nützliche die Flugwoche. Bob hat die Pilotenprüfung gemacht und will sich in seinem neuen Kostüm bewundern lassen. Mich hat er zu diesem Zweck in aller Früh aus dem Schlaf geschreckt.

Frau Sauner

Offenbar strebt er eine Ausöhnung an.

Onkel Adolf

Nicht im geringsten. Im Gegenteil, er legt Wert darauf, zu beweisen, daß er, obwohl fest entschlossen, sich von Nulli scheiden zu lassen, in der Familie weiter verkehrt . . . Das ist der letzte Schick . . . Ich kenne einen jungen Mann, der, seit er von seiner Frau geschieden ist, ihr jeden Sonntag rote Rosen schickt, was er früher niemals getan hat. Und dabei denkt er keineswegs daran, sie wieder zu heiraten . . .

Frau Sauner

Werkwürdig, wie es jetzt in der Welt zugeht.

Onkel Adolf

Gott, ich muß sagen, ich find' es eher sympathisch von Bob, daß er uns keine größere Schuld an seinem ehelichen Mißgeschick beimißt, als uns zukommt, und eine Indignation, die nicht vorhanden ist, auch gar nicht heuchelt. — Da erscheint er übrigens. (Bob geht raschen Schrittes außen an der Glaswand vorbei, zur Treppe.)

Srau Sauner

(Iorgnierend)

Er sieht ja vortrefflich aus.

Onkel Adolf

Du sagst das beinahe getränkt . . . Liebe Julie, man kann einem jungen Mann nicht verbieten, gut auszu-
sehen, auch wenn er zufälligerweise der eigene Schwieger-
sohn ist.

Bob

(in leberner Pilotentracht, ohne Kopfbedeckung, sehr lebhaft
aus dem Garten)

Küß' die Hand, Mama, grüß dich, Paula . . .
(Onkel Adolf gleichzeitig mit einem stummen Händedruck be-
grüßend und nach vorn kommend.) Ich hoffe, ihr nehmt
mir's nicht übel, daß ich so einfach als Pilot — ich
muß nämlich von hier aufs Flugfeld —

(Pause.)

Srau Sauner

Besser als Pilot als gar nicht. (Reicht ihm die
Hand, die er respektvoll küßt.)

Bob

Ach so. Du meinst, weil ich mit der Mulli ver-
heiratet war —

Srau Sauner

Du bist's ja noch immer vorläufig.

Bob

Ober bin, — aber Mama, so bin ich doch nicht . . .
Ich meine, so etwas darf einen doch nicht dauernd ent-
fremden.

Onkel Adolf

Er hat Respekt vor der Ehe.

Bob

Apropos Mulli: War sie es nicht, die soeben mit einem großmächtigen Gut — ich kenne ihn, er hat vierhundert Kronen gekostet — zum Park hinauf —?

Srau Sauner

Ja, das war die Mulli.

Bob

(vergnügt)

Also doch! Ich hab' gewußt, ich kann's riskieren, ich treff' sie nicht zu Haus . . . (Setzt sich behaglich in den Schaukelstuhl.) Wie geht's euch immer? Dem Papa? Den Kindern? — Haben sie noch immer Rafern?

Srau Sauner

Es geht uns gut. Und dir?

Bob

Ausgezeichnet, Mama. (Schaukelt.)

Srau Sauner

Wie hast du dich in Paris unterhalten?

Bob

Gar nicht. Ich habe gearbeitet . . . in der Luft, die Pilotenprüfung gemacht.

Srau Sauner

Davon haben wir bereits gehört.

Bob

Ich werf' mich jetzt ganz aufs Fliegen. Das Automobil langweilt mich. — (Schaukelt.)

Srau Sauner

Es ist ja auch nicht mehr gefährlich.

Bob

Morgen fahr ich noch damit zum Derby, nachher verkauf' ich das altmodische Behikel . . . Wißt ihr übrigens, daß in ganz Wien keine Derby-Loge mehr aufzutreiben ist? — Ich hab' fünfhundert Kronen geboten. — Umsonst.

Srau Sauner

Was du nicht sagst!

Bob

Ihr kommt doch auch hinunter? Das Derby verspricht großartig zu werden.

Srau Sauner

Wir können nicht, die Kinder müssen nach Grabo —

Paula

Da verkaufen wir unsere Loge . . . Das heißt . . . (Sieht ihre Mutter an.) Das hätt' ich wohl nicht sagen sollen.

Bob

Was? (Hört zu schauteln auf.) Ihr habt eine Loge? Aber her damit! Ich gebe fünfhundert Kronen — auch sechshundert —

Srau Sauner

(lächelnd)

Wir geben sie dir zum Selbstkostenpreis.

Bob

Das verlang' ich gar nicht —

Srau Sauner

Und wenn du mit Mulli fährst, sogar umsonst.

Bob

(ernst)

Nein! da verzicht' ich auf das Derby.

Onkel Adolf

Der Konflikt ist unheilbar.

Srau Sauner

(steht auf)

Nun, ich geh' dir die Loge trotzdem. (Zu Onkel Adolf.)
Ich kann ihm mit dem besten Willen nicht böse sein.
Er ist doch eigentlich ein guter Kerl und die Mulli hat
ihn bloß schlecht behandelt. Komm Bob! (Voran in die
Wohnung.)

Bob

(folgt ihr)

Es ist doch gut, daß ich herausgekommen bin. —
Mein Kiecher! (Ab.)

Onkel Adolf

(lacht behaglich)

Und die lassen sich scheiden. Ich find', sie passen
ausgezeichnet zu einander.

Paula

Eben darum. Sie sind beide äußerlich, egoistisch,
vergnügungstoll — was kann am Ende daraus werden?

Onkel Adolf

Gott, weißt du: Wenn zwei junge Leute mitein-
ander verheiratet sind und — bleiben, da kann alles

mögliche daraus werden, unter Umständen sogar — eine Ehe! . . .

Diener

(überbringt auf silberner Platte eine Visitenkarte).

Paula

(die sie übernommen und einen Blick darauf geworfen hat)
Wir sind nicht zu Hause. (Diener will sich entfernen.)

Onkel Adolf

(hat einen Blick auf die Karte geworfen)
Aber das ist ja —! Führen Sie die Dame herein.
Ich hab' mit ihr zu reden. (Diener ab.)

Paula

Wie du meinst. — Ich empfangе sie nicht. (Ab.)

Onkel Adolf

(Ilse entgegen)

Schöne Frau —

Ilse

(Frühjahrstoilette, Sonnenschirm)

Ah! Sie, Onkel Adolf . . .

Onkel Adolf

Meine Nichte ist augenblicklich nicht zu Hause —

Ilse

Das tut mir aber leid . . . Ich kam etwas früher,
weil ich leider nicht zum Essen bleiben kann. Wollen
Sie die Güte haben, Ihrer Nichte das zu sagen?
(Wendet sich zum Gehen.)

Onkel Adolf

Nein — Sie müssen es ihr selber sagen — und

mittlerweile mit mir plaudern, gnädige Frau. (Rückt einen Stuhl.)

Ilse

Sie sind sehr liebenswürdig.

Onkel Adolf

(galant)

Es fällt mir leicht. — Sie sehen entzückend aus —
sorglos — glücklich —

Ilse

(heiter)

Ja, es geht mir gut.

Onkel Adolf

(anzüglich)

Ihr Mann ist verreist.

Ilse

Er kommt heut' zurück.

Onkel Adolf

Er auch!

Ilse

Auch?

Onkel Adolf

Nun ja. Es ist nämlich noch jemand zurück-
gekommen.

Ilse

Jemand?

Onkel Adolf

Bob.

Ilse

Ach so. — Er hat mir telephoniert.

Onkel Adolf

(sichtlich enttäuscht)

Sie haben ihn bereits gesprochen?

Ilse

Gesprochen nicht. Ich war im Bad.

Onkel Adolf

Bravo!

Ilse

Ihr Beifall ist übertrieben. Ich habe täglich.

Onkel Adolf

Man sieht es Ihnen an.

Ilse

Ich glaube gar, Sie machen mir den Hof.

Onkel Adolf

Ja . . . Ich will etwas erreichen.

Ilse

Wie alle Männer, die einem den Hof machen.

Onkel Adolf

Nein, Frau Ilse: Als Onkel . . . (näher.) Wollen Sie mir helfen?

Ilse

Es kommt darauf an —

Onkel Adolf

Die Ehe meiner Nichte leimen.

Ilse

Das dürfte unmöglich sein.

Onkel Adolf

In einer modernen Ehe ist nichts unmöglich.

Ilse

Außer, daß sich die Gatten vertragen.

Onkel Adolf

Zugegeben — dann ließe sich aber doch zumindest der Prozeß vermeiden. Bob und Mulli sollen sich in Gottes Namen scheiden lassen, aber einberständlich, ohne ihre Privatangelegenheiten in die Öffentlichkeit zu tragen und einen Skandal zu erregen, der meinem Vetter Fauner im jetzigen Augenblick, wo er seiner Nobilitierung entgegensteht, doppelt peinlich wäre. — Sagen Sie das Bob, ich übernehme Mulli —

Ilse

Bedauere. Ich mische mich nicht in die Eheangelegenheiten meiner Freunde. (Steht auf.) Sonst hätte ich keine.

Onkel Adolf

Wie Sie meinen. — Aber bedenken Sie eines: Wenn es zur Scheidung kommt, wird Fred Mulli heiraten müssen.

Ilse

(erschrocken)

Fred, wieso?

Onkel Adolf

Ich habe mit ihm gesprochen. Er fühlt sich dazu verpflichtet.

Ilse

Der arme Kerl mit seinem zerschossenen Arm . . . Soll er sich vielleicht auch noch den andern zertrümmern lassen wegen solch' einer Frau?

Onkel Adolf

Sie ist Ihre beste Freundin.

Ilse

(heftig)

In solchen Dingen gibt es keine Freundschaft.

Onkel Adolf

(lächelnd)

Eben.

Ilse

(sieht ihn an)

An Ihnen ist ein Diplomats verloren gegangen,
Onkel Adolf.

Onkel Adolf

Gott . . . Ich verstehe mich, als älterer Junggeselle,
ein wenig auf die eheliche Kontrapunktik, das ist alles.

Ilse

Eheliche Kontrapunktik nennen Sie das? — Na, in
Gottes Namen, schicken Sie mir den Bob.

Onkel Adolf

(öffnet die Türe ins Nebenzimmer)

Da ist er schon. (Winkt).

Ilse

Wie? Er ist da? —

Onkel Adolf

Ich lasse Sie mit ihm allein und halte inzwischen
Fred durch Mulli fest.

Ilse

Ein Meister der ehelichen Kontrapunktik, wahrhaftig!

Onkel Adolf

Schöne Frau! (Ab in den Garten.)

Bob

(freudig erstaunt)

Du hier? Nein — sowas! — Ich besuche dich, treffe dich nicht, und treffe dich da bei meiner Frau . . . Das ist eine Schickung. (Ihre Hand küssend.) Wie geht's dir immer? Du siehst ja blühend aus.

Ilse

Bist du mir deswegen böse?

Bob

Nicht im mindesten. — Ich finde dich nur reizend, ganz besonders reizend — reizender denn je. (Nähert sich ihr galant.)

Ilse

Das ist immer so, wenn man sich eine Zeitlang nicht gesehen hat. Es wird dir mit deiner Frau nicht viel anders gehen.

Bob

Meine Frau! . . . Ich fühle mich ledig . . . so ledig, daß ich wieder heiraten möchte.

Ilse

Noch nicht geschieden, und du willst schon wieder —!

Bob

Ich glaube, ich bin zum Ehemann geboren.

Ilse

(lachend)

Und das erzählst du mir!

Bob

Gerade dir! Da ich doch dich heiraten will.

Ilse

Na hör einmal, du bist wohl —?

Bob

Durchaus nicht. Es ist ein ganz ernster Vorschlag, den ich dich auch ernsthaft zu erwägen bitte . . . Ich habe zwar einen Teil meines Vermögens durch Spekulationen an der Börse verloren —

Ilse

In „Patronen“?

Bob

Nein. — In Rente. — Dafür aber bin ich jetzt Verwaltungsrat einer neuen Aero-Aktiengesellschaft mit respektablem Anlagekapital. Die Pilotenprüfung hab ich auch gemacht — mit Auszeichnung sogar —

Ilse

Gratuliere.

Bob

Bitte, es gehört nur Mut dazu. Auch erwähne ich es nicht aus Eitelkeit, sondern um dir zu beweisen, daß ich ein durchaus ernst zu nehmender Epouseur bin. Übermorgen beginnt der Flugmeeting — ich flieg' mit, und wenn du dich entschließen könntest, mein Passagier zu sein — ich führe einen eleganten Pfeilflieger — so wäre das ein Affront für deinen Mann und ein gesellschaftlich einwandfreier Scheidungsgrund . . . Wir verloben uns in den Lüften, lassen uns nach einer glatten Landung auf der Erde scheiden, und leben hinfort im

Himmel . . . Ich glaube, das ist ein Projekt, das Stil hat.

Ilse

Großen Stil. Wie alle deine Projekte . . . Aber ich habe leider nicht die geringste Lust, mir mit dir den Hals zu brechen.

Bob

Meinst du damit den Flug oder die Ehe?

Ilse

Beides. Ich bleibe auf der festen Erde — bei meinem Mann.

Bob

(sehr erstaunt)

Bei deinem Mann? Warum auf einmal bei deinem Mann?

Ilse

(einfach)

Ich liebe einen anderen.

Bob

Ah so! — Entschuldige! — Ich hätt' nicht wegfahren dürfen.

Ilse

Du hättest vor allem nicht heiraten dürfen.

Bob

Gott, ich hab mich eben verliebt! Das kann doch vorkommen. — Man geht über die Straße: Ein Ziegelstein fällt einem auf den Kopf — bums!

Ilse

Auch mir ist einer auf den Kopf gefallen.

Bob

Wie? Bums? — Ich hab gedacht, bloß —

Ilse

Nein — bums. Ich bin verliebt.

Bob

Und das sagst du mir — deinem —? Ich muß sagen, ich finde das fribol.

Ilse

Merkwürdig, daß ihr das bei Frauen immer fribol findet.

Bob

Erst die Mulli; jetzt du . . . Ich hab bei den Weibern wirklich kein Glück mehr.

Ilse

Warum? Vielleicht ist grad das das Glück, daß sie dich verlassen . . . Übrigens hat die Mulli mit dem Fred nicht das geringste gehabt. Ein harmloser Flirt, nichts weiter. Nicht einmal geküßt haben sie sich . . . Ich weiß es von Fred, er hat mir's geschworen, auf den Knien, und bei allem, was ihm heilig ist. — Das ist nicht wenig.

Bob

(argwöhnisch)

Er hat dir auf den Knien geschworen, daß er mit der Mulli nichts —?

Ilse

(nickt)

Er sehnte sich nach einer verheirateten Frau, aber er wußte noch nicht genau, nach welcher.

Bob

Und jetzt weiß er's?

Ilse

Genau.

Bob

Daher der Schwur! . . . (Sieht sie an: schüttelt den Kopf.) Ja, wie ist denn das so plötzlich gekommen?

Ilse

Er war verwundet, hatte Schmerzen, da suchten wir ihn manchmal auf, André und ich . . . Später, als es ihm besser ging, spielten wir Bridge miteinander. Denk dir nur, wenn er spielte, mußte er die Karten in einen Apparat stecken und mit der Linken ausspielen . . . Das Mitleid hat mich in seine Arme getrieben.

Bob

In den einen meinst du, der ihm noch blieb.

Ilse

(visionär)

Das war so seltsam — Er hatte sich für eine andere verwunden lassen, und ich verband seine Wunde . . .

Bob

Der Heilungsprozeß interessiert mich nicht. Warum erzählst du mir das alles?

Ilse

Um dir einen Rat zu geben, lieber Freund; du suchst eine Frau, willst heiraten — heirate deine eigene.

Bob

Ich werd' mich auslachen lassen.

Ilse

Dich auslachen!

Bob

Nicht ins Gesicht natürlich. Dazu schieß ich zu gut. Aber hinter meinem Rücken würden die Leute schmunzeln — gewisse Leute!

Ilse

Lieber Bob, hinter den meisten Ehemännern schmunzelt wer. Deswegen kann man noch sehr glücklich sein mit einer Frau. Überhaupt ein moderner Ehemann. Der ist ja erst dann glücklich.

Bob

Wenn man schmunzelt? — Ich bin unmodern!

Ilse

Du hast der Mulli unrecht getan. (Bob lächelt.) Also beim Fred sicher.

Bob

Bliebe noch immer der Conte. — Oder hat dir der vielleicht auch geschworen?

Ilse

Er nicht, aber die Mulli.

Bob

(sehr überrascht)

Die Nulli!

Ilse

Daß der Schmuck, dessentwegen du sie verdächtigt
— ihr eigener war.

Bob

O!

Ilse

Sie hat ihn an jenem Nachmittag nur zurückgeholt.

Bob

Nur zurückgeholt! — Weißt du das bestimmt?

Ilse

Sie hat mir das Ehrenwort abgenommen, daß ich's
nicht weiter sag'.

Bob

Großartig! Einfach großartig! — Mein Niecher
hat mich also nicht betrogen.

Ilse

Dein — was?

Bob

Mein liebes Kind, du bist naiver als ich geglaubt
hatte . . . Um einen Gegenstand von irgendwo zurück-
z u h o l e n , muß man ihn doch vorher dort gelassen
haben . . .

Ilse

(versteht)

Ach so meinst du's! — Na, und wenn schon? —
So wirst du ihr eben auch das verzeihen.

Bob

Nie! — Da kennst du mich schlecht!

Ilse

Ich kenne dich besser als du dich kennst. — Du liebst die Mulli, liebst ihre Fehler, ja — gerade die . . . Wenn man aber erst in die Fehler einer Frau verliebt ist, dann verzeiht man ihr mit der Zeit auch ihre —

Bob

Vorzüge?

Ilse

Ihre Sünden. — Übrigens bleibt dir anständigerweise auch gar nichts andres übrig. Denn was immer sie sich zuschulden kommen ließ — sie ist ein Opfer deines Leichtsinns.

Bob

Ich — ich bin das Opfer! — Sie hat sich amüsiert, die ganze Zeit! — Eismal war sie seit meiner Abreise im Theater und nicht ein einziges Mal bei einem ernstem Stück. — Ich weiß es vom Steffalski, ich hab' sie bewachen lassen . . . Aber ich! (Ehrlich.) Wenn du wüßtest, was ich in diesen zwei Monaten gelitten habe! — Weißt du, daß ich mir nicht einmal den neuen Flerß und Caillabel angesehen habe! (Da er Mulli kommen sieht.) Übrigens adieu! — Ich muß —

Ilse

Bleib noch einen Augenblick und ich fahre mit dir!

Mulli

(wie immer in größter Eile auftretend)

Man sagte mir, ein Gast —? Holla! Sie sind der Gast! (Zut erstaunt.)

Bob

(förmlich)

Ich bitte Sie, mich als solchen zu betrachten — als einen ganz vorübergehenden. (Verbeugt sich; zu Ilse.)
Ich warte draußen . . . (Ab, nach dem Garten.)

Mulli

(sieht ihm lachend nach)

Ich wußte, daß er da ist, aber ich wollte euch nicht stören. Ihr habt euch lange nicht gesehen — zwei Monate! Das ist viel, wenn man nicht verheiratet ist . . . (Legt den Arm um ihre Schulter.)

Ilse

Zubiel Rücksicht! Wir haben von dir gesprochen.

Mulli

Wir von dir. — Fred ist nämlich auch da. — Der gute Fred! . . . (Kameradschaftlich.) Na, ich gönne's ihm — und dir auch, Ilsechen . . . (Lachend ab mit Ilse; die Bühne bleibt einige Augenblicke leer. Dann Fauner im Frack, Überrock und Zylinder, gefolgt von dem Diener, der ihm ablegen hilft.)

Fauner

Ich lasse bitten.

Diener

(ab, mit den Kleidungsstücken).

Fauner

(allein; auf und ab).

Fred

(heller Frühjahrsanzug, schwarze Armbinde; wie Fauner aus dem Vorzimmer)

Guten Morgen! (Bleibt bei der Türe stehen.)

Sauner

(nicht übertrieben freundlich)

Grüß Sie Gott, lieber Baron! Bitte, kommen Sie doch näher . . . (Reicht ihm die Hand.) Wie geht's?

Sred

(gibt ihm die linke Hand)

Dank' schön — nicht b'sonders — (Macht eine kleine Bewegung mit dem verbundenen Arm.)

Sauner

(mit einem Blick auf die Armbinde)

Ich sehe . . . Nehmen Sie Platz . . . Womit kann ich dienen?

Sred

Herr von Sauner — pardon: Sauner — ich hab' das Gefühl, daß ich Ihnen — also, daß ich gewissermaßen eine Aufklärung schuldig bin.

Sauner

Mir?

Sred

(nickt)

Wegen der Mulli . . . (Verbessert sich.) Der Frau Doktor Förster, mein' ich.

Sauner

Ach so.

Sred

Ja. Und deswegen hab' ich mir erlaubt, da die Frau Mulli heut' so freundlich war, mich einzuladen, diese Unterredung von Ihnen zu erbitten, um mich — also, wie soll ich sagen? — um mich rein zu waschen . . . Es wär' mir nämlich direkt peinlich —

Sauner

Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Ein junger Mensch — eine kolette Frau — (Da Fred protestieren will.) Aber ich bitt' Sie, ich kenn' die Mulli länger . . . Sie sind nicht der erste, dem sie den Kopf verdreht. Oder haben Sie sich das eingebildet? — Na also. — Übrigens ist an solchen Geschichten immer die Frau schuld.

Fred

Herr Sauner denken äußerst liberal.

Sauner

Ich bin nicht mehr jung genug, um ungerecht sein zu dürfen . . . Wie weit Ihre — Beziehungen zu meiner Tochter gegangen sind, weiß ich freilich nicht — (Fred macht eine Bewegung) — will's aber auch nicht wissen, und folglich bitte ich Sie, sich Ihre Aufklärungen zu ersparen.

Fred

Es ist nicht das allein . . . Ich bin hauptsächlich herausgekommen, damit's nicht so aussieht, als ob ich mich — drücken wollt' . . . Und darum . . . Also, Herr von Sauner werden das ja gewiß nicht mißverstehen! Ich bin nämlich gewöhnt, den Stier bei den Hörnern zu fassen . . . (Steht auf, räuspert sich.) Ich habe die Ehre, um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.

Sauner

Was? Sie wollen die Mulli heiraten? (Fred schweigt.) Sie Armerster! Sie lieben sie wohl sehr!

Sred

(nach einer Pause)

Ich habe sie geliebt. Das verpflichtet, mein' ich, noch viel mehr. Außerdem — die Geschichte zwischen uns hat sich in Wien herumgesprochen, man red't drüber auf den Jours und bei den Soupers — na ja, worüber sollen die Leut' denn sonst reden? — und da mein' ich halt, daß man anständigerweis mit einer Verlobung antworten müßt'.

Sauner

Während sie noch verheiratet ist? — Zwar heut-zutage . . . Was sagen denn Ihre Eltern dazu?

Sred

Die Mama lebt leider nicht mehr. Der Papa ist einverstanden.

Sauner

Ihr Papa, daß Sie meine Tochter heiraten? . . . Ich scheine in der letzten Zeit viel Geld verdient zu haben.

Sred

Er hat sechs Söhne, alle noch ledig, keine einzige Tochter. Er sehnt sich danach, eine Frau im Hause zu haben.

Sauner

Er sehnt sich? Ein Mann in reifen Jahren und sehnt sich nach Frauen? — Komisch!

Sred

(lächelnd)

Herr von Sauner sind wohl eher ein Weiberfeind?

Sauner

Mein lieber Baron, ein Mann, der Töchter hat, nur Töchter, wie ich, wird das mit der Zeit. Oder glauben Sie, daß es ein Vergnügen ist, jahraus, jahrein, ein Vierteljahrhundert lang, der einzige Mann unter zehn bis zwölf Frauen zu sein?

Sred

(verwundert)

Unter zehn bis zwölf? Herr von Sauner haben doch nur zwei Töchter — eine Frau, das sind drei.

Sauner

(gornig)

Nein — das sind zwölf . . . Mit den Gouvernanten, Lehrerinnen, Diensthoten und der Haus-
schneiderin nämlich, die Sie auch dazu rechnen müssen . . . Herr, ich habe Zeit meiner Ehe in einer Art Harem gelebt — ohne die Vorteile eines solchen — und mir schließlich einen männlichen Diener engagiert, der mich bestiehlt, und den ich behalte, nur weil er eine Bassstimme hat und kein Weib ist . . . So weit kommt ein Mann, der Töchter hat . . . Und was hat man davon? Sorgen — Kummer —

Sred

Na ja — die Mulli hat sich ja wirklich nicht besonders aufgeführt, aber Ihre Tochter Paula, Herr von Sauner — (Hochachtungsvolle Gebärde.)

Sauner

(bestig)

Meine Tochter Paula, die ich sehr liebe, hat mich im Alter von zweiundvierzig Jahren zum Großvater

gemacht . . . Das sind die Geratenen. Die ungeratenen Töchter machen einen nicht einmal zum Großvater . . . Haben Sie schon mit Mulli gesprochen? — Über Ihr Projekt meine ich.

Sred

Sie hat im Prinzip nichts dagegen.

Sauner

Im Prinzip — so so. Sie hat also Prinzipien. — Und wie sieht's denn mit Ihren materiellen Verhältnissen aus? — Schulden?

Sred

Eher.

Sauner

Natürlich . . . Verzeihen Sie: Ich meine, alles kann nicht vereint sein . . . Sie sind Konzipist?

Sred

Bei der Statthalterei . . . Allerdings, wenn ich die Mulli heimführ', werd ich wohl resignieren müssen.

Sauner

Resignieren? Haben Sie denn einen Gehalt?

Sred

Freilich. Hundert Kronen monatlich — ohne das Tintengeld.

Sauner

So. — Na, dafür wird sich ja möglicherweise ein Ersatz finden lassen . . . Jedenfalls (reicht ihm die Hand) Sie sind ein braver Mensch, und wenn die Mulli wirklich, woran ja leider kaum mehr zu zweifeln ist, sich von Bob scheiden läßt, so wollen wir weiter reden.

Sred

Sehr gülig. Herr von Fauner . . . (Berichtigt sich.)
Fauner . . . Ich kann mir das „von“ nicht abgewöhnen . . .

Sauner

Ist auch nicht mehr nötig.

Sred

Wie? Was? — Ah! Seit wann denn?

Sauner

(mit Haltung)

O, schon — seit einer Stunde . . . (Auf seinen An-
zug weisend.) Ich komme soeben von Seiner Erzellenz . . .
Aber da fällt mir ein, daß meine Frau und meine
Töchter noch nichts — Auf Wiedersehen, lieber Baron!
(Ab in die Wohnung.)

Sred

Auf Wiedersehen, Herr von Fauner . . . (Allein.) Ein
adeliger Schwiegerpapa, und eine Masse Geld hat er auch,
da könnt' man vielleicht sogar in der Statthaltereie —
(Mulli mit Bob und Ilse aus dem Garten.) Küß die
Hand, Frau Ilse! — Ah, da schau her, der Bob!
(Ihm entgegen, bleibt aber dann plötzlich stehen.)

Mulli

(mit gespieltem Ernst, die beiden Herren, die sichtlich fremd-
tun, einander vorstellend)

Mein Bräutigam — mein Mann! — (Alle lachen,
bis auf Bob, der ernst bleibt.)

Sred

Aber! — Das war wieder echt! — (Zu Bob, kame-

radtschaftlich.) Wir haben uns lang nicht gesehen, wie geht's dir denn immer?

Bob

Danke. Und dir? Mit dem Arm?

Fred

Der Doktor meint, bis am Juli werd' ich schon wieder Tennis spielen können.

Bob

Na also. Da ist ja die Statthalterei aus'm Wasser . . .
(Freds Spazierstock nehmend.) Ein Monogramm hast du dir auch grabieren lassen . . .

Fred

Auf deinen Wunsch. Jetzt sind Verwechslungen völlig ausgeschlossen.

Mulli

(zu Ilse)

Schad', daß du mit dem Fred nicht zum Essen da-bleibst. Wir hätten nachher einen Robber —

Ilse

Wenn mein Mann zurückkommt! Man kann ihnen das nicht verbieten.

Mulli

Daß sie zurückkommen? — Allerdings. (Stinzett zu Bob hinüber.)

Ilse

Der meinige tut's ohnehin äußerst selten . . .

Bob

(zu Ilse)

Bist du fertig?

Ilse

Im Augenblick, mein Lieber. Ich muß nur noch dem Fred ein Wort — (Sie läßt ihren Sonnenschirm liegen.)

Fred

Wenn du erlaubst, Mulli . . . Ich hab' nämlich das Gefühl . . . (Mit den Augen von ihr zu Bob.)

Ilse

Dieses Gefühl täuscht Sie keineswegs, liebster Baron. (Nimmt seinen Arm; ab in den Garten.)

Bob

(nach einer Pause)

Guten Tag! (Will gehen.)

Mulli

Wollen Sie nicht lieber bei mir die Rückkehr Ihrer Freundin abwarten?

Bob

Freundin! Sie wissen recht gut, daß sie das nicht mehr ist, wenigstens nicht — in dem Sinne —

Mulli

La donna e mobile — das singt doch sogar der Caruso.

Bob

Das Späßhafte ist nur, daß wir an der neuen Kombination schuld sind. — Der Schuß des Conte hat die zusammengeführt.

Mulli

Das kann die Ilse Ihnen einreden. Die Geschichte

mit Fred geht bedeutend länger. Wissen Sie, wann sie angefangen hat? Am Tag nach unserer Rückkehr von der Hochzeitsreise, als wir zum ersten Mal bei Brück spielen. Jawohl mein lieber Bob: Die ganze Zeit unserer Ehe sind Sie betrogen worden — von Ilse.

Bob

Nicht nur von Ilse! . . . (Rauh.) Ich weiß alles!

Mulli

Schon wieder! . . . Wahrscheinlich vom Herrn Steffalski . . . Nebenbei bemerkt, stellen Sie diesen Überwachungsdiensft doch endlich ein! Der Mensch belästigt mich auf Schritt und Tritt.

Bob

Das soll er ja.

Mulli

Ja, aber anders als Sie glauben. Es würde nur von mir abhängen, und Sie würden nicht das geringste erfahren! —

Bob

Unerhört! — Und ich —

Mulli

Und Sie wissen alles. Wie gewöhnlich.

Bob

(bemerkf, daß sie sich über ihn lustig macht, ändert den Ton.)

Ich weiß es nicht vom Steffalski sondern von Ihrer Freundin Ilse. — Sie hat mir alles gesagt.

Mulli

Alles?

Bob

Ober doch — einiges. — Vor allem, daß der Schmutz — der gewisse Schmutz — Ihr eigener war.

Mulli

Haben Sie daran gezweifelt?

Bob

(steptisch)

Eine Frau wie Sie! Ich dachte mir, vielleicht haben Sie wieder ein Philippinchen gegessen . . . Diesmal mit dem Conte.

Mulli

Pfui!

Bob

Ich bitte um Entschuldigung. — Übrigens, in gewissem Sinn ändert das ja nichts . . . (Mulli sieht ihn fragend an.) Ich meine: Sie haben das Pollier an jenem Nachmittag doch nur z u r ü c k g e h o l t.

Mulli

Allerdings.

Bob

Die Frage ist also, wie es dorthin gekommen ist, woher Sie es geholt haben.

Mulli

Das ist die Frage . . . Kein Mensch kann sie Ihnen beantworten außer mir.

Bob

Und dem Conte!

Mulli

Der ist verreist.

Bob

Nun, vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, an seiner Statt —

Mulli

Interessieren Sie sich denn dafür? — Dann wundert es mich, daß Sie mich nicht schon vor zwei Monaten gefragt haben.

Bob

Wißverstehen Sie mich nicht. Es ist ein — wie soll ich sagen? — artistisches Interesse. Ja, das ist wohl der Ausdruck. So wie man hinter den Trick eines Taschenspielers zu kommen trachtet, dem man aufgefessen ist . . . Das ist doch in jedem Fall sehr interessant, man kann drauß lernen. — Und dann interessiert's mich auch wegen Fred. Denn Fred behauptet doch bekanntlich, daß er Ihnen nachgefahren ist, wie Sie der Conte von der Redout' nach Haus begleitet hat . . . Wenn sich also jetzt herausstellen sollte, daß Sie damals nicht nach Haus gefahren sind — dann wär' der gute Fred der blamierte Europäer, und sehen Sie, das würde mich freuen . . . in gewisser Beziehung wenigstens.

Mulli

Bedaure, ich kann Ihnen diese Freude nicht bereiten. — Der Conte hat mich tatsächlich im Wagen von der Redout' nach Haus gebracht — auf dem kürzesten Weg fogar.

Bob

Ah! Wirklich! — Sie waren also nicht in der Nacht bei ihm? (Mulli — Bld.) Ja aber verzeihen Sie, wie konnte dann das Kollier —?

Mulli

Ich vermifste es beim Nachhausekommen.

Bob

Und?

Mulli

Und habe infolgedessen eine schlaflose Nacht verbracht. Umso schlafloser, als ich Sie die ganze Zeit durch die Türe Schnarchen hörte.

Bob

Es tut mir leid —

Mulli

Am Morgen kam dann der gewisse Brief, in dem mir die Baronin Della Spina mitteilte, das Kollier hätte sich im Wagen ihres Bruders gefunden, ich möchte es nachmittags zwischen drei und vier bei ihrer Jungfer beheben . . . In meiner Unerfahrenheit ging ich dem Conte auf den Leim.

Bob

Dem Conte?

Mulli

Der Brief war nämlich von ihm. Er hatte mir den Schmutz entwendet —

Bob

(rasch)

Um das Rendezvous zu erzwingen!

Mulli

Sie sind von einem unheimlichen Scharffinn.

Bob

Zumindest nicht so dumm, wie Sie glauben. Ich

will an der Wahrheit Ihrer Geschichte nicht zweifeln, obwohl . . . Aber selbst wenn sie wahr ist, geht daraus zunächst eins mit Evidenz hervor: daß Sie der Conte im Wagen geküßt hat.

Mulli

Erlauben Sie!

Bob

Sonst hätt' er Ihnen das Kollier unmöglich entwenden können.

Mulli

Diese Schlußfolgerung erscheint mir etwas kühn.

Bob

Kühn — so? — Sehen Sie sich einmal daher. Bitte — setzen Sie sich. (Drückt sie auf ein kleines Sofa und setzt sich neben sie.) So. — Und jetzt reden wir gleichgültig und korrekt miteinander, wie Herr und Dame —

Mulli

— um fünf Uhr früh, wenn sie von der Redout' zusammen wegfahren —

Bob

Sie werden zugeben, daß ich Ihnen in dieser Position das Kollier unmöglich entwenden könnte . . . Wenn ich Ihnen aber näher rücke, Ihre Hand nehme, Sie um die Taille fasse, Ihren Kopf zurückbiege, Sie küsse . . . (Er tut all dies in derselben Reihenfolge und nestelt ihr während des Kusses das Kollier los.) Dann —! (Triumphierend.) Haben Sie was gespürt?

Mulli
(verwirrt)

Und Sie?

Bob

Am Hals meine ich.

Mulli

Natürlich. Sie haben mir das Kollier weggenommen, aber das beweist nichts gegen Ihre Geschicklichkeit. Die Situation war für den Conte ungleich günstiger . . .

Bob

Noch günstiger! —

Mulli

Auch hatte ich etwas Champagner im Kopf . . . (Nimmt das Kollier und tritt damit vor den Spiegel.) Ich könnte Ihnen wirklich nicht sagen, ob er mich geküßt hat oder nicht.

Bob

Er hat Sie geküßt, verlassen Sie sich drauf. Und am nächsten Tag, in der Wohnung seiner Schwester, hat er dann auf diesem Fuß weitergebaut. (Erregt.) Wie hat sich das abgespielt? Wie? Ich will es wissen. Ich muß es wissen, ich habe ein Recht darauf — als Ihr Mann!

Mulli

Sie haben lange gezögert, es geltend zu machen.

Bob

(Schreiend)

Ich mache es geltend.

Nulli

(mit berechneter Ruhe vom Spiegel weg)
Stellen Sie sich die Situation doch vor!

Bob

Das hab' ich oft genug getan — Tag und Nacht —

Nulli

(immer im selben Ton)

Ein junger Mann — eine junge Frau — allein
in einer leeren Wohnung — bei herabgelassenen Rou-
letten —

Bob

Oh!

Nulli

Im Halbdunkel —

Bob

Oh!

Nulli

Und bei verschlossenen Türen . . .

Bob

. . . Immerhin, es kommt auf die junge Frau an.

Nulli

Auch auf den jungen Mann, lieber Bob. Ein ge-
übter Verführer wie der Conte —

Bob

Was! Dieser Schuft! Dieser Halunke!

Nulli

Sie beurteilen ihn ganz falsch. — Das ganze war
ein Redoutenscherz —

Bob

Ein Redoutenscherz? — Wenn ich dem Burschen begegne —

Mulli

Er hat nichts anderes getan als was jeder junge Mann an seiner Stelle getan hätte — auch Sie! — Außerdem, wenn nicht er, so wär' es wahrscheinlich ein anderer gewesen. — Bei der Ehe, die wir miteinander geführt haben, hat so etwas schließlich geschehen müssen. — Und übrigens, was ist denn geschehen? Sie haben ja selbst gesagt, daß man über diese Dinge heute vorurteilsloser denkt, daß man sie als „Privatangelegenheiten“ betrachtet — nun, so betrachten Sie sie als solche.

Bob

Ich kann es nicht! Kennen Sie es Atavismus, Barbarei, Unkultur, — was Sie wollen, ich kann es einfach nicht! Und wenn ich mit Ihnen weiterleben müßte, unter diesen Umständen, ich glaube, ich würde Sie — erwürgen.

Mulli

(angenehm berührt)

Erwürgen!!

Bob

Ja.

Mulli

Sehen Sie, das gefällt mir. Nichts hat mir, seit wir miteinander verheiratet sind, so gut an Ihnen gefallen . . . Schade, daß Sie diesen hübschen Einfall nicht schon früher hatten . . . Jetzt ist es zu spät . . .

(In ihren früheren, leichtsinnigen Ton zurückfallend.) Eine Zigarette? (Stedt selber eine an.)

Bob

Danke — ich rauche meine eigenen. (Entnimmt eine feiner chinesischen Lackdose.) Aus!

Mulli

Ah! China-Lack?

Bob

(reicht ihr die Dose hinüber)

Ich habe die Dose vorgestern in München gekauft. Garantiert sechzehntes Jahrhundert. Achtshundert Mark —

Mulli

Kein Geld! (Bewundert die Dose und bemerkt dabei, daß er sich die Zigarette anzünden will.) Erlauben Sie! (Reicht ihm Feuer; während er anraucht, treten Ilse und Fred zögernd und wiederholt stehen bleibend, von der Veranda kommend ein.)

Ilse

Na — zusammengerauft? (Nimmt den Sonnenschirm.)

Mulli

Im Gegenteil. (Das Bündholz verlöschend.) Auseinanderversöhnt. — Jetzt lassen wir uns einverständlich scheiden.

Ilse

Einverständlich!

Bob

Nach dem, was mir die Mulli soeben angedeutet hat, bleibt ihr wohl nichts andres übrig.

Ilse

Was hast du denn schon wieder — ?

Mulli

Daß der Conte mein Liebhaber war. Nichts weiter.

Bob

Du hörst. Sie sagt's ganz laut.

Ilse

Dann ist's gewiß nicht wahr!

Fred

Aber natürlich! — Vor einer Viertelstunde draußen im Salettl hat sie mir das Gegenteil versichert.

Mulli

(trozig)

Weil du mir im Salettl einen Heiratsantrag gemacht hast. In dieser Situation hat jeder Mann ein natürliches Recht darauf, angelogen zu werden.

Bob

Also was sagt man? (Entrüstet.) Er macht meiner Frau einen Heiratsantrag im Salettl, während ich hier —!

Ilse

Still, Bob! Ganz still! —

Mulli

(zu Fred)

Im übrigen — ich geb' dir dein Wort zurück. — Wir entloben uns wieder — noch vor der Scheidung. Das ist äußerst schick —

Fred

(nervös)

Also bitte! — Mit solchen Sachen macht man keine

Wife. Das ist ein Tempo, was ich nicht vertrag' . . .
(Ruhiger.) Ich hab' dir meine Hand angetragen, und
als ein Ehrenmann werde ich mein Wort unter allen
Umständen einlösen. Unter allen. — Freilich, wenn das
wahr wär', was aus deinem Mund zu erfahren der
Bob den Vorzug hatte — dann —

Mulli

Dann?

Sred

Also dann wirst du dich damit begnügen müssen,
meinen Namen zu tragen.

Mulli

Ich verstehe. Du wirst an unserem Hochzeitstag
abreisen und auf die Löwenjagd gehen.

Sred

Na also, es muß ja nicht grad auf Löwen sein.

Mulli

Und der Bob wird dich begleiten. Und ich werd'
da sitzen als eine doppelte Witwe und Asche auf mein
Haupt streuen, und —

Ilse

Sie macht sich über euch lustig.

Sred

Kommt mir auch so vor . . . Küß die Hand!

Mulli

Na, auf Wiedersehen, alter Sred! (Ihm freundlich die
Hand reichend.) Morgen beim Derby!

Ilse

Du kommst hinunter?

Mulli

Unter allen Umständen. Ich weiß zwar noch nicht mit wem —

Ilse

(ablehnend)

Wir sind in derselben Lage.

Bob

Ihr seid höflichst eingeladen, du und dein Mann. Ich hab' eine sehr schöne Loge, gleich neben der Fürstin Metternich —

Mulli

(erbleichend)

Die unsrige!

Bob

Ja, die Mama gibt sie ab . . . Also wir besprechen das unterwegs. (Zu Mulli.) Und was uns betrifft — auf Wiedersehen bei der Verhandlung! (Zum Tisch, auf dem seine Handschuhe liegen.)

Mulli

(unbeweglich, starrt vor sich hin).

Sred

Was hat sie denn? — Mir scheint gar, sie weint. Meiner Seel' . . . (Will zurück.)

Ilse

Laß sie! Tränen sind der Leim der Ehe. Ich weiß das. Die meinige ist auch geleimt worden.

Bob

(schon in der Türe)

Geleimt und gebrochen!

Ilse

Rein, mein Lieber: Gebrochen und geleimt. (Lachend ab.)

Sred

(lacht)

Erzcellent! (Zu Bob, der ihm den Vortritt einräumen will.) Rein, bitte — nach dir. Nach dir! — (Ab.)

Mulli

(allein; noch immer unbeweglich. Dann, plötzlich)
Unsere Loge! Und sie wird drin sitzen! Oh nein!
Oh nein! — Das wird nicht geschehen! (In ihr Zimmer.)

Frau Sauner

(aus der Wohnung, das Logenbillett in der Hand)

So, lieber — weg ist er! Und die Mulli auch —

Sauner

(der ihr folgt)

Natürlich!

Frau Sauner

(sieht sich besorgt um; zu Onkel Adolf, der aus dem Garten kommt)

Hast du die Mulli gesehen?

Onkel Adolf

Den Augenblick. Sie steht am Fenster ihres
Zimmers — düster — verzweifelt — ein Fläschchen
in der Hand —

Frau Sauner

(besorgt)

Ein Fläschchen?

Paula

(mit ihrem Mann vom Garten her)

Mit Lippentinktur, Mama. — (Zu Fauner.) Gratuliere, Papa. (Küßt ihn.)

Onkel Adolf

Und ich! Obwohl ich ein Jakobiner bin.

Frau Sauner

Ah! Ihr wißt bereits?

Strig

Man hat mir's in die Fabrik telephoniert. Ich habe sofort die Preise einiger Artikel hinaufgesetzt. (Gratuliert.)

Sauner

(seufzt; wehrt die Gratulationen ab)

Was hilft das alles? Bob und Mulli — die sind meine Kränkung —

Onkel Adolf

Na wer weiß. Wenn Bob jetzt erfährt, daß du geodelt bist — vielleicht bereut er . . . (Bob kommt zurück.) Er bereut schon —

Frau Sauner

Wahrhaftig! (Ihm entgegen.)

Bob

(in großer Eile durch die Veranda, auf Fauner zu)

Guten Tag, lieber Papa! Ich höre soeben, daß dir für deine Verdienste um den österreichischen Handel —

Onkel Adolf

Und die Tuberkulosen —

Bob

— die verdiente Auszeichnung widerfahren ist. Nimm meinen herzlichsten Glückwunsch entgegen. „Sauner von Sauner“, das hat Stil. (Schüttelt seinem Schwiegervater die Hand.)

Sauner

Ich danke dir. Und ich freue mich, daß dir wenigstens so viel Familiensinn geblieben ist —

Bob

Konntest du daran zweifeln? — (Zu Frau Sauner.) Die Loge, Mama! — Deswegen bin ich nämlich zurückgekommen . . .

Frau Sauner

Richtig! Die Loge! (Zum Tisch, auf den sie das Billett gelegt hat.) Da —

Mulli

(aus ihrem Zimmer. Straßenkostüm und Hut; überblickt die Situation.) Ah! — Du gibst ihm —? (Dazwischen.) Wir versöhnen uns. (Bob — Bewegung.) Wenn du erst den Inhalt meiner Klagebeantwortung kennen wirst, lieber Bob —

Bob

Du warst ja so vorsichtig keine zu erstatten.

Mulli

Ich war eben im Begriff, sie dem Doktor Neumental zu überbringen. (Zieht ein Kuvert aus dem Ausschnitte ihres Kleides; zu Bob.) Du kannst sie vorher lesen.

Sauner

(ärgerlich)

Ein Aufbewahrungsort für ein gerichtliches Schriftstück!

Mulli

Was soll man machen, wenn die modernen Kleider keine Taschen haben. — (Zu Bob.) Nun?

Bob

(hat dem Robert eine — ziemlich umfangreiche — Visitenkarte entnommen.) Eine Karte. (Liest.) Wenzel Wodraschka — Hausbesorger —

Mulli

Im Haus der Baronin Della Spina. — Herr Wodraschka bestätigt, daß ich nur wenige Augenblicke in der Wohnung der Baronin war. Er hat mich im Lift hinaufgefahren —

Bob

Und? —

Mulli

Und ich war früher wieder unten als der Lift.

Bob

Er lügt! (Wirft die Karte auf den Tisch, nimmt das Logenbillet.)

Mulli

(ernst)

Lieber Freund, beleidige die Wiener Hausmeister nicht . . . Übrigens auch mich. Du weißt, daß ich nebst vielen schlechten modernen Eigenschaften auch eine gute habe: Ich bin aufrichtig. (Sieht ihm in die Augen.)

Srau Sauner

Es ist wahr, das war sie immer.

Bob

Wenn es wahr ist, warum hast du dann vorhin gelogen?

Mulli

Um dich zappeln zu lassen . . . Du hast's verdient, Bob. Heute nachmittag aber, in unserer alten Wohnung, wo ich dich unangefragt besucht und heimlich erwartet hätte, da hät' ich dir alles gesagt. (Auf das Kubert deutend.) Das — und noch etwas.

Srau Sauner

(wird aufmerksam)

Mulli?

Paula

(ebenso)

Schwester?

Mulli

(schüttelt lächelnd den Kopf; auf Bob zu)

Daß ich dich liebe! (Tritt ganz nah an ihn heran und nimmt ihm das Billett aus der Hand.)

Bob

(betroffen)

Die Loge!?

Mulli

(seelenvergnügt)

Ja, die gehört jetzt mir. (Versorgt das Billett im Ausschnitt ihres Kleides.) Aber wenn du willst, so fahren wir zusammen zum Derby . . . Ohne Kisse!

Bob

(nach kurzem Besinnen)

Ohne Fied!

Mulli

Abgemacht! (Reicht ihm die Hand in Augenhöhe.) Wir
zwei allein — wie ein Liebespaar — hin und zurück!
Und am Abend — (In dem Ton, in dem man eine große
Überraschung mitteilt) bleiben wir zu Hause! —

Srau Sauner

Kinder —!

Onkel Adolf

Jetzt wird's unmodern.

Während das Paar sich küßt, fällt der

Vorhang.

Букшрuckerей Рейтш, Алберт Шульге, Рейтш.

89006155188



b89006155188a



89006155188



89006155188